

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **4 (1922)**

Heft 22

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Vierteljährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu eigenen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt N.G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einseitige Kopie kostet 20 Cts. Ausland 40 Cts. Zeilen: Schweiz Fr. 1.—, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Schlußzeilen 30 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Platzierungsverweigerungen der Inserate. / Inseratenfrist: Donnerstag Mittag.

Nr. 22 Aarau, 3. Juni 1922 IV. Jahrgang

Pfingsten.

In diesen Tagen, da wir uns dem Pfingstfest nähern, ist mir die Frage nach der tieferen Bedeutung dieses Festes immer im Sinne gelegen.

Wie ich dann die Pfingstgeschichte nachlas und das Bild des Pfingstereignisses vor meinen inneren Augen stand, da stiegen ein paar kleine Worte in mir auf.

„Der Mut des Bekennens und die Kraft des Ausdrucks!“

Und mir schien der Sinn unseres Pfingstfestes, freilich vielleicht in einem etwas anderen als dem herkömmlichen Sinne, völschlich klar zu werden. Aber es schien mir darin auch gerade für uns Frauen eine Botschaft besonderer Art enthalten zu sein, eine ganz persönliche Mahnung und Aufgabe.

Uns modernen Menschen tut nicht so sehr der Mut des Bekennens nach außen, als vielmehr der innere Mut zu sich selbst, das Bekennnis zu seinem inneren Wesen, zu seiner inneren Persönlichkeit, zu ihrer ganzen Wärme und Intensität und zu ihrem ganzen Umfang, ihre Beziehung in allen ihren feinen Schattierungen und Nuancen, die nun einmal gerade in der Vordenkerzeit der Führung ihres einsitzigen Sinns und ihre Bedeutung hat. Wie viel Unsicherheit und Verwirrung, welche künstliche Kühle und Verbaltenheit, ja welche Verengung und Verengung unserer besten und lebendigsten Teile, unseres seelischen Gefühlslebens offenbart sich, sobald wir in der Kontakt mit dem Leben stehen und uns unserm Hause kommen. Das öffentliche Leben, das öffentliche Urteil, die Masse ist ein hart einengender Druck auf uns aus. Und wenn diese öffentliche Atmosphäre zugleich noch die Atmosphäre einer kühlen Sachlichkeit und Objektivität ist, wie sie es eben in Tat und Wahrheit ist, dann ist es wohl klar, daß der Druck der Öffentlichkeit, der Masse, eine starke Mittelverengung und Verengung bedeutet, eine Gefahr für die Freiheit und Vollendung des Einzelnebens bedeutet. Es wird uns oft sehr schwer, unser warmes Selbst gegen die Herrschaft dieser kühlen Überlegenheit der öffentlichen Meinung, des Herkommens zu behaupten. Aber es muß immer wieder und wieder gesagt werden: Gewiß hat sich das Einzelneben des Ganzen einzuweisen, gewiß bedeutet das Ganze mehr als das Einzelne. Aber das Ganze besteht aus lauter Einzelnen, und je vollkommener und schöner diese Einzelnen entwickelt sind, um so vollkommener und schöner auch das Ganze. Ein Baum besteht aus Ästen und Blättern und ist ein um so frohwilliger und schönerer Baum, je vollkommener seine Äste und Blätter sind.

Der Mensch ist ein Kunstwerk, nicht nur körperlich, sondern auch seelisch und geistig. Dieses Kunstwerk gilt es von jedem Einzelnen in seiner Besonderheit und Einmaligkeit herauszuarbeiten auf möglichster Vollendung und Pfingsttag, dann wird sich statt der heutigen Verflachung auch ein uns Menschen dieselbe wunderbare und vollendete Mannigfaltigkeit wiederfinden, dieselbe seelische

Farbigkeit und derselbe Formenreichtum, wie er sich uns in allem vegetativen und kosmischen Leben zeigt. Es gilt die Mannigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit dieses Lebens zu begreifen, um den Befehrmern zu dieser Mannigfaltigkeit aufzuarbeiten. Gewiß bestehen gewisse Grundwahrheiten an der Basis unseres allgemeinen Lebens, aber diese Wahrheiten stehen nicht im Widerspruch zu dem Einzelneben, sie sind vielmehr so sehr im Einklang mit allem Lebendigen, daß sie gefunden und als Grund angenommen zu haben, sie wie ein gut gedüngtes Erdreich wirken, aus dem das Leben nun erst froh und frohlich zu erblühen vermag.

Uns modernen Menschen fehlt der Befehrmern zum intensiven persönlichen Leben, auch unser innerer engster Kreis, es fehlt uns die Ausdruckskraft dieses Lebens, wir haben keine Ausdruckskraft und keine Plastik, keine Gestaltlichkeit und keine Farbe mehr. Darum ist uns dieser Mut zu unserm Innereben, dieses Bekennnis zu uns selbst eine solche Notwendigkeit.

Und uns Frauen noch mehr, weit mehr als dem Mann! Denn wir sind aus einem ganz besonderen Grunde unsicherer und verflachter, weniger wir selbst, als er, sobald wir den Kreis unseres Hauses verlassen.

Hier im Hause dürfen unsere Gefühlskräfte ausströmen, hier werden sie gewertet und sind notwendig, hier gilt auch die Wertung, die wir an die Dinge legen. Sobald wir aber in den öffentlichen Kreis hinausstreiten, finden wir ein anderes Maß der Dinge und eine andere Wertigkeit derselben. Dort werden sie mit dem Maßstab des Mannes gemessen. Seine Arbeitkraft, ist der Maßstab für unsere Arbeitsleistung geworden, seine Auffassung vom Recht, von der Gerechtigkeit ist die maßgebende, seine Auffassung von der Politik die allein gültige, seine Ansicht der Dinge gilt als die objektive, auch seine Auffassung des Weiblichen und der weiblichen Bestimmung ist für unschlüssig von uns noch heute ausnahmslos geltend. Jede Frau, die aus dem Hause hinausgetreten ist, ist irgendwo dieser Segenheit des männlichen Maßstabes, des männlichen Gedankens begegnet und hat bemerkt und unbewußt daran gelitten und ist daran unsicher geworden.

Selene Lange hat in einer feinsinnigen Rede „Sind wir am Anfang oder am Ziel der Frauenbewegung?“ dieses Problem aufgegriffen und sich dabei auch auf Sinnen bezogen. Es ist klar, sagt sie, daß die Frau nur dann etwas Wesentliches, Neues, Notwendiges an die heutige Kultur, an unser heutiges Gemeinwohl beibringen kann, wenn sie sich selbst von diesem männlichen Wertmaßstab frei macht und aus der Fülle ihrer eigenen Lebenskraft aus ihrem Sein, aus den dunklen Kräften ihrer seelischen Ganzheit heraus auf ihre Umgebung einwirkt. Es ist ganz gewiß, daß die Summe unserer Empfindungen, Gefühle, Gedanken ein ebenso wertvolles Gut sein kann, wie jede Handlung oder Leistung. Daß aber gerade dieses Studium von Gefühlen bei uns gerade jetzt, spielender, kräftiger, intensiver ist als beim Manne.

Die große, objektive Kulturleistung der Frau, sagt Simmel, ist das „Haus“. Dieses ist die größte Kulturleistung der Frau. Es ist in seiner Rolle in unserer Leben gleichbedeutend mit Staat, mit Religion, mit der Kirche, mit allen diesen großen Institutionen, die unser Leben ordnen und gestalten, das kleine Ausmaß dieser großen Maßstäbe.

Und warum konnte das „Haus“ diese originale Kulturleistung, diese ganz und gar weibliche Kulturleistung der Frau werden? Weil sie hier ganz bei sich selbst sein konnte, ungehemmt und ungehindert von männlichen Vorurteilen, von dem großen seeligen Apparat einer männlichen Schöpfung. Hier im Hause vermochte die Frau ganz bei sich selbst zu sein, ihr inneres geschlossenes, gesammeltes Sein zu leben, all ihre dunklen und unbewußten kosmischen Kräfte, die in ihr eben in einer anderen Konstellation zusammengegruppert sind, wie beim Manne, auszustrahlen, hier vermochte sie vollendet mit der Seele und nicht mit dem Verstande zu wirken.

Wie ist es nun möglich, daß die Frau diese ihre originale Leistung, die der Mann nicht vollbringen kann, hinüberträgt aus dem kleinen Gemeinwohlskreis in den größeren? Daß es ihr gelingt, über das Haus hinaus in ihrer Wirksamkeit in Beruf und öffentlichem Leben eine eigentliche weibliche Kultur zu schaffen?

Dadurch, daß wir an die ganze heutige Kulturleistung das beitragen, was eben der Mann nicht beitragen kann, das spezifisch Weibliche, das wir das heißt, was die Männer nicht leisten können. Soll unsere Kultur aus ihrer Vermännlichung, an der alle unsere sozialen und geistigen Institutionen leiden, hinübergeführt werden zu den menschlichen, so müssen wir Frauen unserm innersten Selbst getreu bleiben, den Mut zu uns selbst haben, zu unserer reicheren Gefühlswelt, zu unserer seelischeren Einstellung, zu unserem mütterlichen Umfassen, zu unserer persönlichen Lebensgestaltung.

Es wird nicht und nirgends leicht sein, dieses andere Leben und Empfinden den seeligen männlichen Reaktionen, Urteilen und Methoden entgegenzusetzen, unser eigenes Wesen zu behaupten gegenüber den Wünschen, die das männliche Urteil an uns stellt.

Aber wollen wir weibliche Werte, eigene, originale Werte unserer heutigen Kultur beibehalten, nicht nur eine Multiplikation des Bekennens, ein eigenes Schaffen, nicht nur ein Nachschaffen — und das ist ja der tiefste und letzte Sinn der Frauenbewegung — so müssen wir unser eigenes Band bebauen, nicht auf dem vom Manne entworfenen Baugrund arbeiten.

Dazu aber bedürfen wir des Bewusstseins, dieses an unserer eigenen persönlichen Lebensauffassung, ganz besonders aber des Muttes zu unserm Frauentum, dazu bedürfen wir der Kraft, dieses Frauentum immer reicher zu entwickeln und es zu einem leuchtenden, schönen Ausdruck zu bringen. Selene David.

Feuilleton.

Der fremde Geselle.

Von Hermann Sefle.

Nachdruck verboten.

Als ich mein erstes Gehör in der Schweizerischen Maschinenfabrik hinter mich hatte, trat ein neuer Geselle in unserer Werkstatt ein. Er war auf der Wanderjahre und war, obwohl es in Frühling war, zu unserer Erntearbeiten im Feld tätig, ja dankbar an.

Als er mit dem Handwerkszeug hereintrat, fiel uns gleich seine Haltung auf, die gar nicht auf das Schloßerhandwerk deutete. Die Maschinenfabrik, zumal auf Wanderjahre, vertriegen seinen den Tag über zum und haben im Ausruhen ganz etwas Besseres, müssen auch zu reden und sich hinsetzen. Der oder kam herein wie ein armer Sünder, aber höchst wohl stolz, sagte sein Wort als den Gruß: „Fremder Schloßer spricht um Arbeit an“, und sah lediglich auf den Meister, ohne uns Kollegen auch nur anzusehen. Und als er eingesetzt wurde, ging er gleich in der ersten Viertelstunde aus Gehäuf, noch ein ein Helfer angeboten worden war.

Er ließ Paul Abinden und stammte, glaub ich, aus dem Solothurnischen, wo er aber schon lang immer gewesen war. Jetzt kam er von Frankfurt her und war vier Wochen unterwegs, hatte aber noch zwei Anzüge und genug Barock. Sein Wechsel- und Handwerkszeug war in Ordnung, er hatte sogar noch ein Zeugnis von der Lehrjahrsprüfung. Wie alt er war, konnte man ihm schwer ansehen. Ich fragte

ihn nach seinem Namen, wenn er auch etwas ausließ. Er hatte nämlich, wie das bei Quertypen öfters vorkommt, junge Gebärden und ein altes Gesicht, und während er die Arme schlenderte wie ein Zwanzigjähriger, magte er ein Mann und Augen wie ein Alter. Man sieht ja manchmal Folter.

Son ernten Tag an war der Hindelein meinem Freund Christian ein Dorn im Auge. „Sag was du willst, der Fremde ist ein Dummauer; ich kenne die Sorte. Selbst nur, daß er aus dem Alten verdrängt ist. Und wenn er Mitte wuchs zu den Pflichten laßt, wundert's mich nicht.“

Das stimmte nun und stimmte auch nicht. Wenigstens ging der Neue nicht zu den Pflichten. Am ersten Abend wurde er, wie es der Brauch ist, eingeladen und ging auch mit in den Schoppen. Aber um halb zehn Uhr hand er an, gabte seine zwei Glas Honauer und ging heim. Der Christian, als er um elf Uhr ins Bett ging, sah ihn noch gerade ein Buch verlesen, in dem er gelehen hatte.

„Die, die so nachts noch lesen“, sagte der Christian, „und dann das Buch verlesen, wenn man kommt, das sind gerade die Sadren.“

Ich war auch seiner Meinung. Zu was soll die Leserei nachts noch gut sein? Den „Prometheus“ und die Mechanikerzeitung konnte er beim Helfer und über Mittag in der Werkstatt lesen. Ein paar mal forderten wir den Fremden noch zum Mittagessen auf, einmal sogar zu einem Knechtchen, aber er bekannte sich und kam nicht mit. Der Karl Seiffert hatte bald darauf Geburtstag und zahlte ein Tag im Starnen, da lud er den Hindelein auch ein. Er wollte aber wieder

nicht, und als wir nun alle Spässe machten und ihn auszufragen, sagte er: „Ihr müßt mir's nicht überbleiben. Ich mag halt nicht. Dem einen lieb Gedächtnis ist ja und dem andern feiner ist wieder anders.“ Es ist nicht böse gemeint.

Dabei sah er aber mir's an, und wir nahmen es ihm alle über. Wenn er wenigstens in der Werkstatt ein Wort gesprochen und über einen Tisch mitgelacht hätte! Aber er sah nicht von der Arbeit auf, und beim Neunhundert, wenn wir anderen auf der Werkstatt besahnen lagen, hielt er sich abseits und fing dann selber als wir mit der feilen an. Bald begannen dann die unvernünftlichen Redereien. Es war nur schwierig, mit ihm zu sprechen, weil er nicht darauf eingehen wollte und immer so friedfertig tat. Beim Schmeldeband er einmal dem Christian ungeschicklich im Weg.

„Nach dein Pils, du Heintzler!“ rief ihm der Christian zu. „Ich sieh' gut, stell du dich anders.“ meinte der Hindelein.

Der Christian wurde wild. „Jetzt geht weg“, schrie er, „oder du kriegst den Hammer auf den Schädel.“

Da wurde der Hindelein blaß und ging weg. Als aber ausgehendet war, ging er zum Christian hin und sagte: „Du, das hättest nicht sagen sollen. Nimm's zurück.“

„Einen Dreck mehr ich zurück“, lachte der Christian. „Nimm's zurück! Es könnt' dir leid tun.“ „Jetzt war mein guter Freund oder jornt.“ „Jetzt tun?“ schrie er ihn an. „Wenn nur dir nichts leid tut! Du Hinderlicher, du dreht-

Schweiz.

Die eidgenössischen Abstammungsvorlagen vom 10./11. Juni.

In den kommenden Abstammungstagen wird das Schweizer Volk sein Urteil über drei Initiativen abgegeben haben: über die sogenannten Ausländerinitiativen, die im Grunde zwei Volksbegehren in sich fassen, und über die Initiative betreffend die Wählerbarkeit der Bundesbesitzer in den Nationalrat.

Die Ausländer-Initiative wurde dem Bundesrat am 6. März 1920 mit 68/12 gültigen Unterschriften eingereicht. In der Oktober-Session 1921 beschloß die Bundesversammlung sowohl den ersten, wie den zweiten Teil derselben dem Volk als selbständige Begehren mit dem Antrag zur Verwerfung zu unterbreiten.

Der erste Teil der Ausländer-Initiative verlangt Aufhebung des zweiten Absatzes von Artikel 44 der Bundesverfassung und Ersetzung desselben durch einen neuen Artikel 44 bis, der das Einbürgerungsverfahren auch in solchen Punkten regelt, die bis dahin durch die Bundesgesetzgebung festgelegt waren. Der aufhebende Absatz der B. V. lautet: „Die Bedingungen für die Erteilung des Bürgerrechts an Ausländer, sowie diejenigen, unter denen ein Schweizer zum Zweck der Erwerbung eines ausländischen Bürgerrechts auf sein Bürgerrecht verzichten kann, werden durch die Bundesgesetzgebung geordnet.“ Gemäß der Initiative hätte an Stelle dieser Verfassungsbestimmung folgender Artikel 44 bis zu treten:

„Ein Ausländer erlangt das Schweizerbürgerrecht durch die Erwerbung eines Gemeinde- und Kantonsbürgerrechts. Er muß hien vorerst die Bewilligung des Bundesrates nachsuchen. Diese darf nur erteilt werden, wenn der Ausländer im Laufe der 15 Jahre, die seinem Gesuche vorausgegangen sind, während wenigstens 12 Jahren, wovon 2 Jahre unmittelbar vor Eintritt zum Bundesrat, seinen tatsächlichen Wohnsitz in der Schweiz gehabt hat. Diese Beschränkung gilt nicht für die Ehefrau, die von Rechtswegen das Bürgerrecht des Ehemannes erlangt, und für Kinder unter 15 Jahren, wenn sie mit dem Eltern eingebürgert werden.“

Eingebürgerte Ausländer, die in der Zeit vom zurückgelegten 5. Altersjahre bis zur Erlangung der Minderjährigkeit nicht während mindestens 12 Jahren ihren tatsächlichen Wohnsitz in der Schweiz haben, besitzen die Fähigkeit, in die politischen Behörden des Bundes, der Kantone und der Gemeinden gewählt zu werden, nicht; dagegen haben sie, gleich den übrigen Schweizerbürgern, das Recht, zu stimmen und zu wählen. Der Bundesrat prüft und entscheidet bei Erteilung der Einbürgerungsbewilligung darüber, ob der Neubürger nach dieser Bestimmung in die politischen Behörden wählbar ist.

Im übrigen werden die Bedingungen für die Erteilung des Schweizerbürgerrechts durch die Bundesgesetzgebung bestimmt. Diese soll die Einbürgerung der in der Schweiz geborenen und auswanderten Ausländer, deren Eltern, die der Neubürger nach dieser Bestimmung in die politischen Behörden wählbar ist.

Das vorstehende Begehren bringt drei wesentliche Neuerungen: 1. Erhöhung der Dominanz

ger Ehepartner, wenn's dir bei uns nicht gefällt, kannst ja gehen, es hebt dich feiner.“ „Von da an war der Fremde womöglich noch stiller als schon zuvor, und wir mochten den Festlegung alle nicht leiden.“

Um diese Zeit trat beim Dreier Kreiser ein neuer Dickschulter ein, und weil der Kreiser aus neuer Holzrolle und Modelliste leister, lernten wir den Gesellen bald auch kennen.

Da lag er einmal zu mir: „Du, seit wann hast du denn den Herr der den Hindelein?“ „Seit vier Tage ich.“

„So, Du hast ihn aber einen schönen erwischt.“ „Meinst? Und warum dann? Kennst ihn denn?“

„Sollt kenn ich ihn, den Kunden, auch wenn er mich immer kennt. In Dienstadt hat er vor zwei Jahren gekostet. Das ist ein Zauberer!“

„Nein, was denn?“

„Ein Verhältnis hat er gehabt, mit der Frau vom Werkführer, und erwirbt haben sie ihn, und rausgeschmissen haben sie ihn. Mit einer verheirateten Frau!“

Ich war damals noch ein ganz junger Mensch und hatte nicht gemerkt, daß solche Sachen passieren können. Ich glaubte es auch nicht auf erste Hand und sagte die dumme Geschichte niemand weiter. Ein Verhör muß das Mann halten können bis andere reden. Aber bald wurden es auch die anderen. Und der Christian, voller Triumph, konnte nicht warten. Eines Morgens, der Meister war nicht da, trat er mit dem Solothurner am Schmeldeband zusammen.

baier für Einbürgerungsandidaten von zwei auf drei Jahre. 2. Ausschluss der Neubürger von politischen Rechten. Nach Absatz 2 des Begehrens würden alle erst nach Zurücklegung des Altersabzuges in die Schweiz gekommenen Neubürger zeitweilig von der Befreiung eines politischen Amtes in Bund, Kanton und Gemeinde ausgeschlossen; es trafe diese Bekämpfung circa 80 Prozent aller Neubürger. 3. Erwerb des Schweizerbürgerrechts von Gesetzeswegen (Zwangseinbürgerung). Hinsichtlich des Bundes 8 liegen bereits Anträge des Bundesrates vor, welche den tatsächlichen Verhältnissen besser Rechnung tragen als die knappe Fassung des Begehrens. Der von den Quinittianen vorgelegene Artikel 44 bis erweitert sich auf unbestimmte, soweit er sich auf die Zwangseinbürgerung bezieht, andernfalls als zu weitgehend hinsichtlich der Domizilbedingung. Hier verfährt er in ein Extrem mit der Forderung der Wohnsitzdauer von 12 Jahren. Kein anderer Staat geht über 5 Jahre hinaus. Willig unannehmbar erscheint uns die Bestimmung des Begehrens betreffend die Bekämpfung der politischen Rechte der Neubürger. Die Unterscheidung in Staatsbürger, welche wahlfähig und in solche, welche auf Lebenszeit wahlunfähig würden, müssten eine Klauz schaffen und die Wahlberechtigten zu Bürgern zweiten Ranges stempeln. Bundesrat und Bundesversammlung waren einig in der Ablehnung dieses Grundgesetzes. Es ist wohl zu wünschen, dass das Volk diese Joke. Einbürgerungsinitiative verwirft und den Weg offen lässt für eine normale Verhältnisse angelegte künftige Neuordnung des Einbürgerungswesens.

Der 2. Teil der Ausländerinitiative verlangt Abänderung von Artikel 70 der Bundesverfassung, welcher lautet: „Dem Bund steht das Recht zu, Fremde, welche die innere und äußere Sicherheit der Eidgenossenschaft gefährden, aus dem Gebiete der Schweiz auszuweisen.“

Statt dessen will die Initiative folgenden Artikel 70: „Der Bund hat das Recht und die Pflicht, Ausländer, welche die innere oder äußere Sicherheit der Eidgenossenschaft oder die Wohlfahrt des Schweizervolkes gefährden, aus dem Gebiete der Schweiz auszuweisen.“

Als solche Gefährdung gilt insbesondere die Teilnahme an verfassungsrechtlichen Amtswahlen oder an politischen Unternehmungen, welche die guten Beziehungen der Schweiz zu auswärtigen Staaten zu föhren gefährden sind, sowie auch eine wirtschaftliche Betätigung, die gegen Treu und Glauben im Verkehr verfährt und die allgemeinen Interessen der Schweizerischen Volkswirtschaft verletzt. Die Handhabung dieser Bestimmung liegt dem Bundesrat ob. Ausländer deren Bestimmung in Frage kommt, sind ihm von den Polizeibehörden der Kantone durch Vermittlung der Bundesanwaltschaft zu melden.“

Bundesrat und Bundesversammlung stellen fest, dass das, was das Volksbegehren bezweckt, geht auf den bisherigen Artikel 70 erwidert werden kann. Der Bundesrat hält die Schaffung einer Pflicht zur Ausweisung für unnötig. Einmalig besonders Ansporn zur Ausweisung besteht es nicht; diesbezügliche, wenn die Voraussetzungen hierfür vorliegen. Der bisherige Art. 70 lässt sich sehr wohl so interpretieren, dass er für alle Fälle zur Anwendung kommen kann, die in der Initiative vorgesehen sind, auch auf die Ausweisung der die Wohlfahrt des Schweizerbürgers gefährdenden Ausländer, der Bürger und Schlichter, wie sie uns die Kriegsjahre bezeugt haben. Die Initiative ist aus der Mentalität jener Zeit zu erklären, da man dem Bundesrat den Vorwurf machte, er verhalte sich zweifelhaft und gefährlichen ausländischen Elementen gegenüber zu nachsichtig. Dieser hat sich die Praxis der Bundesbehörden den Erfahrungen und unbeschämten Erscheinungen der Kriegsjahre nachträglich angepasst. Die schwerwiegenden Gefährdungen der Volkswirtschaft, die den Anstoss zum Volksbegehren gaben, sind überdies glücklicherweise dahingeflossen. Als eigentlich in Betracht fallende Regelung bleibt nur die Bestimmung übrig, welche die Polizeibehörden der Kantone verpflichtet, die Ausländer, bei denen Ausweisung in Frage kommt, dem Bundesrat zu melden. Es ist in diese Bestimmung, die aber in die Ausführungsbestimmung als in die Verfassung gefügt, und eine Paritativrevision der letzteren nicht erforderlich.

Alles in allem ist der Antrag auf Verwertung, den die vorberatenden Behörden auch dieser Initiative mit auf den Weg geben, durchaus verständlich. Wenn das Volk ablehnt, was aus

der Kriegsjahre heraus geboren war, so befindet es die Rückkehr zur normalen Gemütsverfassung und zu jener geistigen Ueberlegenheit, welche die Verfassung nicht mit Gelegenheitsbestimmungen verführerisch will.

Am meisten zu reden gibt gegenwärtig in den politischen Versammlungen die Initiative der Wahlbarkeit der Bundesbeamten in den Nationalrat. Es handelt sich dabei darum, den circa 70,000 Bundesbeamten in der Schweizlande eine direkte Vertretung in der Bundesversammlung zu geben. Art. 77 der Bundesverfassung schließt das aus, indem er sagt: „Mitglieder des Ständerates, des Bundesrates und von letzterem gewählte Beamte können nicht zugleich Mitglieder des Nationalrates sein.“

Am 28. Juli 1921 hat der Vorstand des Föderationsverbandes eidgenössischer Beamter, Angestellter und Arbeiter dem Bundesrat das folgende mit 57,139 gültigen Unterschriften von Schweizerbürgern besetzte Volksbegehren eingereicht: „Artikel 77 der Bundesverfassung von 1874 soll aufgehoben und durch folgende Bestimmung ersetzt werden:

Artikel 77. Die Mitglieder des Ständerates und des Bundesrates können nicht zugleich Mitglieder des Nationalrates sein; dasselbe gilt für die den Departementen des Bundesrates direkt unterstellten Dienststellen, sowie für die Mitglieder der Generaldirektion und der Kreisdirektion der Bundesbahnen. Die Bedingungen, unter denen die übrigen Beamten und Angestellten der Bundesverwaltung tätig sind, werden durch die Bundesversammlung geregelt. Der Bundesrat ist ermächtigt, bis zum Inkrafttreten der gesetzlichen Bestimmungen diese Bedingungen im Verordnungswege festzusetzen.“

Bundesrat und Bundesversammlung haben der Wahlbarkeitsfrage gegenüber im Laufe des Jahres eine weitgehende Stellung eingenommen. In der Frühjahrssession 1922 lehnte die Bundesversammlung die Initiative ab, beschloß aber, dieselbe dem Volk ohne Art. 77 a g zur Abstimmung vorzulegen. Wir sind nun von verschiedenen Seiten eine eigenartige Hege gegen die Initiative betriebe; es wird betont, dass das Gebot der Hierarchie für den Staatsbetrieb sowohl zu gelten habe wie für die Arme und dass aus der Wahlbarkeit in der Praxis unangenehme Situationen entstehen könnten. Dem gegenüber werden Stimmen laut, die es als geradezu bezeichnend, wenn auch die Kategorie der Beamten eine Vertretung erhält, wie sie heute jeder Stand in jeder Partei verlangt. Wir können den Schweden vor einer Beamtenvertretung im Nationalrat nicht teilen. Der Proporz sorgt vor vorneherein dafür, daß diese Bäume den Wald nicht überwuchern werden. Es hat keinen Sinn, aus Abneigung oder theoretischer Rechthaberei dem Beamtenstand das Recht auf eine eigene Vertretung zu verweigern und in ihm das Gefühl der Benachteiligung zu verfrachten. Es wird ein Akt der Gerechtigkeit und der Klugheit zugleich sein, wenn das Schweizervolk dieser Initiative zu stimmt. J. W.

Ausland.

I. Nahtraktisches zu Genoa. (Nur.) Die Arbeit zu fördern, verteilte die Konferenz ihre Aufgaben an Kommissionen. Es gab eine politische, eine Finanz-, eine Verkehrs-, eine Wirtschaftskommission, die mit ihren Teil- und Unterkommissionen, ein ganzes Regier bilden. Als russische Frage dominierte dann die politische Kommission mit ihrer Subkommission die Konferenz als bald und dauernd besetzen, daß die in der Stille arbeitenden andern Kommissionen von fern nicht entsprechende Beachtung fanden. Dazu kam, daß der spezielle, zum Teil sachmäßige, technische Charakter mancher der behandelten Fragen einem laienmännigen, allgemeinen Interesse wenig zugänglich machte. Es gab Bank-, Währungs-, Zölle-, Kredit-, Verkehrsfragen, Zoll-, Tarif- und sonstige Verkehrsfragen etc. Bald genug stellte sich auch die Erkenntnis ein, daß zu festen, rasch herstellenden, allgemein durchführbaren und verbindlichen Beschlüssen kaum zu gelangen war. Wir konnten überdies schon des beschränkten Raumes wegen den Arbeiten der Konferenz nicht des näheren folgen und wofür auch heute abschließend die Dinge nur

nach berichten. Die Schweizer Delegation war in den Kommissionen ehrenvoll beteiligt und konnte sich reichlich betätigen. Gelegenheit mußten wir den Vorwurf vernehmen, unser Land könne einer Rückkehr zu der größeren Verfassungsfreiheit der Zeit vor dem Kriege besonders abgeneigt, woraufhin Bundesrat Schultze schickte, die Schweiz sei von jeder dem Freiheitsrecht zugunsten gegeben, könne aber die Verhältnisse der Umwelt nicht meistern, die sie zu Zöllen, gelegentlich sogar zu Kampfzöllen nötigen. Zu der in der Kommission vorgeschlagenen Aufhebung aller Einfuhrbeschränkungen könne sie sich zur Zeit selber noch nicht verpflichten, wenn sie nicht das Land von dem billigen Waren der besonders valaischschwachen Nachbarn im Norden und Osten überflutet werden und die eigene Industrie zum Teil dem Ruin überlassen wolle. — Nun wollte man sich vorstellen, daß ähnliche Einwendungen und Abweisungen von diesen oder jenen Ländern so ziemlich jedem in Vorschlag entgegenbraten. Die Souveränität der Staaten lehnte sich jeweils auf Wehr, und die Verhältnisse der 34 Länder erwiesen sich zu einschneidender Regelung als zu verschieden. Es gab auch wohl Vorschläge, die so vernünftig sie an sich waren, doch als „unvollstehende Weisheit“ Artikel und Wehr hervorriefen. Absolute Einstellung der Noteninfektion, allgemeine Goldwährung, Erwerb einer Goldreserve, unbedingte balancierte Budgets: alles gut und weise. Aber kann man einem faktisch zahlungsunfähigen Gebieten, ein aufrechter Mann zu sein? Wird der Arzt zum Kranken sagen: Sie haben viel zu hohe Fieber, die müssen Sie durchaus herunterbringen. — Damit werden die armen, überfluteten Staaten Wohl kaufen? Einem armen Mann, der von der Hand in den Mund lebt, kann man sagen: Du mußt mehr verdienen oder weniger brauchen. Wenn aber das mehr verdienen nicht möglich ist, und das Essen auch schon an der unteren Grenze steht? Auch die Lebenshaltung eines Volkes kann nicht beliebig herabgesetzt, sein Einkommen nicht auf Kommando erhöht werden. So bel den valaischschwachen Ländern wie Deutschland und Österreich. Der Staat ist überfordert. Er gibt mit Papiergeld, dem größtmöglichen die Rechnung führt. Je größer die Menge des Papiergeldes, desto geringer sein Wert. Das sich mehrende Papiergeld wirkt automatisch die Lowerung in die Höhe; diese reizt die Löhne, die Staatsentlohnung etc. mit sich. Und so weiter. Wie behandeln man den circulus vitiosus? Das balancierte Budget muß her, durch Beschneiden der Ausgaben. Geht das nicht? Dann also durch mehr Einnahmen, durch Steuern.

Aber ist nicht die Steuerkraft eines Volkes begrenzt, so gut wie die Tragkraft eines Schiffes, einer Brücke, eines Latieres? Wird es erlaubt, so zu tun, bis das Schiff die Brücke überlastet, das Meer bricht zusammen. Und ein überlastetes Volk? Sein Zusammenbruch nur verschiedene, auch paradoxe Formen annehmen; aber immer ist es eine Gefahr auch für die andern und nicht die andern Welter mit ins Leiden. Genusam haben der Krieg und die Nachkriegszeit erwiesen, daß es Schicksalsgemeinschaft unter den Völkern gibt, ob sie es wollen oder nicht. „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle andern Glieder mit ihm.“ — Wir wollten darum, wie schwierig das Naten ist. In dem ist wirklich viel und gut und mit dem Willen geraten worden und geht nun als Vorschlag, Rat, Empfehlung an die Regierungen. Von allgemein verbindlichen Beschlüssen dürfte abgesehen werden. Die Fruchtbarkeit des Vorgesagten, Empfohlenen muß nun abgewartet werden. In einem Beschlusse schloßen sich noch Erwartungen von einiger Tragweite: An die Konferenz der großen Zentralbanken der führenden Länder, deren Leiter und Sachverständigen in London zusammenzutreten sollen, die finanziellen Entwürfs- und gegenseitigen Hilfsmaßnahmen zu beraten. Pöflich, allgemein, wundermässig wird auch das nicht werden. Nur allseitiger guter Wille, Arbeit in Geduld werden, langsam gutzuarbeiten, die heutigen Krisenstände überwinden können. Wenn Genoa hierin die Einheit gemehrt und fördernd gewirkt hat.

II. Aus dem Nachhall von Genoa. Die „Konferenz“ im englischen Unterhaus. „Es wird noch schwere Kämpfe geben, bis Lloyd George mit Ruin, Klaketen und Benag-

lischen Licht in sein britisches Himmelreich zurückkehren kann.“ meinte der Vertreter der „D. M.“ in Genoa, als die russische Krise eben in ihre letzte, entscheidende Phase trat. Man wußte ja, daß der englische Premier in Genoa nicht bloß für seine Konferenz, für den Aufbau und Frieden Europas, sondern auch für den Fortbestand seiner Regierung kämpfte. Erfolg oder Mißerfolg in Genoa mußte für ihn Sieg oder Niederlage in London werden. Nun konnte auch der geschickteste Künstler den leidlichen Schluß von Genoa nicht in einen Triumph verwandeln. Und in letzter Zeit hatten die Gegner und ihre Presse dasheim ihre Kräfte zum Sturm gesammelt, um den Seimfeindenden, der schon viel zu lange das britische Reich geteuer hat, so früh zu bringen. Der Empfang am Viktoriabahnhof genug indes nicht zu ihren Gunsten. Der müde Lloyd selber, der in London so viel Arbeit vorand, wäre der Schluß im Unterhaus gerne ausgemieden; andere konnten aber die Konferenz berichten. Aber die Gegner zwangen ihn, sich selber zu stellen. Einmal im Kampfe, parierte der Angegriffene die Stöße mit seiner oft bewährten Ueberlegenheit, und eine ansehnliche Mehrheit verteidigte die Regierung neuerdings das Vertrauen. Anfallig war dabei nur die große Zahl derer, die sich der Stimmabgabe enthielten. Zur Zeichnung der Lage feine einige Stellen aus Lloyd Georges Rede angeführt, aus denen zugleich die Angriffe der Gegner klar werden lassen.

Lloyd George nennt die Konferenz von Genoa „die größte aller Zusammenkünfte dieser Art, welche die Weltgeschichte kennt.“ 34 Nationen haben in Genoa zusammengetreten, und die Welt vor kurzem hat sich dieses Wortes würdig. ... Aber wir kamen in vollendeter Ruhe und vollendeter Harmonie zusammen. ... Ein Nationen wünschten den Frieden. ... Ein Vorschlag der Konferenz im Haag wäre eine Tragödie für Europa. ... Lloyd schon ein höherer Zellerfolg wäre von großem Einfluß auf den Weltfrieden. ... Wir sollten die Freundschaft mit Frankreich besser pflegen, zugleich aber Frankreich nötigen, die Reparationsfrage herabzusetzen! Frankreich ist ein unwahrscheinliches Land und Großbritanniens auch. Wir haben beide das Recht, einen Standpunkt darzutreten, der mit uns an einer Einigung gelangt wie immer. Aber Frankreich hätte seine Zustimmung zu einer Diskussion der Reparationsfrage nicht gegeben. Es verlangt, daß Deutschland die vertragliche Summe bis zum letzten Pfennig bezahlt. Ich habe mich mit Frankreich zusammenzusetzen und nicht lassen. ... Wir müssen in dieser und andern Fragen weitergehen mit der französischen Demokratie zusammengehen, zur Erhaltung des Friedens.“

300 seiner Anhänger aus beiden Parlamentshäusern „Lords and commons“, die sich dem großen Lloyd George an einem Frühstück den Sieg und den Sieger zu feiern. Da war der impulsive Optimist recht in seinem Element. In temperamentvoller pro grammatischer Rede beschrieb und vollendete er seine Rehabilitation. „Der in Genoa begonnene Kampf um den Frieden muß bis zu Ende geführt werden, aber unter dem Anfang das hat höchste Reich die Führung abernommen. Großbritannien hat in dem größten aller Kriege 95 Millionen Mann mobilisiert. Haben wir nicht ein Recht, etwas darüber zu sagen, wo er die Welt in der Welt erreicht hat? Nicht bis 8 Millionen von Millionen Menschen gingen nach Frankreich. Die Dominions entfielen 1,600,000 Mann in den Krieg; haben sie kein Recht zu sagen, welcher Frieden in der Welt herbeigeführt werden soll? Die Briten verloren im Krieg 3,200,000 Mann. Dies begründet unser Recht und unsere Pflicht, den Frieden zu erzwingen. Großbritannien, das seine Macht in dem Kampf einsetzte, wird nunmehr seine gesamte Macht einsetzen, um den Frieden in der Welt zu schaffen und das Wohlwollen unter den Menschen herzustellen.“ (Man möge die Größe auch in das Leben-Lied vor dem Pariser Vertrag lesen.)

Im deutschen Reichstag gab es nicht zu viel Aufsehen um die „Konferenz“. Kandler Wirth sagte in seinem Bericht „nichts Neues“. Trotz allen Sabotageverüben hat die Genuefer Konferenz einen großen Fortschritt gebracht. Der liegt darin, daß wir zum ersten Mal auf einer Konferenz der Regierungen als Gleichberechtigte erschienen waren.“ Die Rechte lastete, worauf der Kandler unter dem Beifall der Mehrzahl in scharfer Betonung sagte: „Ich weiß nicht, wie man über die wichtige Tatsache lachen kann.“ — Als Hauptvertrag von Genoa wurde so ziemlich ohne Einwendung der Rapallo-Vertrag mit den Russen anerkannt. Das Interesse des Reichstages war indes abgelenkt von dem zur Diskussion vorliegenden einseitigen Vertrag über die Teilung Oberschlesiens und von dem kritischen Datum des 31. Mai in der Frage der Reparationen. Diese scheint endlich einer besseren Lösung entgegen zu geben. Wir werden davon noch zu sprechen haben.

„Dreißigst! Idesten?“ fragte der Christian laut. „Nein, doch den Meißel da“, sagte der Böndner. Da lachte der Christian auf seine drohende Art und fragte den andern: „Du Böndner, ist es recht schön gewesen, die Frau von Verführer?“ Der Fremde lachte zusammen. Dann fragte er ruhig: „Von was für einem Verführer?“ „Du nicht so!“ lachte der Christian. „In der Offenbarung mein ich.“ „Ist das Böndner seinen Arm auf, und im Gesicht hat er uns, wie wenn er jetzt den Christian angedrückt erlösen würde, denn er war auch sehr stark. Der Christian ließ jedoch zurück und ließ ihn in Ruhe, denn er war zwar auch stark, aber weniger als der Fremde.“

Nun wurde es gut gewiesen, und vielleicht hätte mein Freund Christian nie mehr etwas so schönes zu ihm gesagt. Der Böndner war aber so dumm und feig, daß er mir zwölf Uhr zu ihm sagte. „Es ist mir leid, Christian, daß du kein bist, ich hätte dich auch sehr, daß du nicht mehr von diesen Sachen redet; sonst bist es doch noch einmal ein Ungeheuer.“

Für den Augenblick sagt der Christian vor Erkennen gar nichts, er sah aber natürlich den Gesellen fest nur noch ganz verächtlich an. So wie er konnte, machte er Witz über ihn und lächelte dann all, während der dumme Böndner an seinem Rücken seinen Blick auf mir und auf die Hände hielt, weil er in alles über konnte. Nur einmal wartete er nachher am Feuerherd auf mich und sagte dann zu mir: „Es wäre besser, du würdest nicht auch mitmachen, wenn der Christian zu weit redet. Du weißt ja nicht, was es mit dir ist, und du weißt auch nicht, wie es mir tut,

Weißt du, der Christian ist selber kein guter Mensch, und was der höhn und lacht, das spür ich nicht. Aber du bist noch nicht verdorben, und du bist auch noch ein Verdau; nur die ihr' ist's nicht genug.“

Ich begriff ihn gar nicht, warum er so mit mir sprach. Er hätte mich ganz ruhig haben können, und sein Hohn hätte danach getrachtet. Aber so sonderbar ist er gemein. Und er lachte das alles ganz mild und feierlich. „Zuerst ging er spazieren, und im Hofgang dachte mir, er laufe auf einem Mädchen, aber er ging nur allein vor die Stadt hinaus, und dann, wenn er wiederkam, setzte er sich auf der Kammer hin und las. Der Meißel wollte schimpfen, aber der Böndner gabte das Gesicht selber. Zwei von seinen Vätern hat der Karl Zeißert einmal gesehen, die waren beide von Tolstoi. Der Zeißert erzählte es uns, und dann sagte der Christian: „So jo, von Tolstoi.“ Und als wir fragten, erklärte er uns: „Das sind nämlich jo Schweinereien, wie man manchmal auf den Bahnhöfen steht. Also für das braucht der Mann sein Gesicht.“

Dennoch wollte der Christian jetzt diese Bücher auch einmal lesen; aber der Fremde hätte sie immer eingeschlossen. Nur das neue Testament lag manchmal da.

„Das ist nicht er nicht ein“, sagte der Christian, „das ist er nicht ein, der schönste die Augen hat, das ist er nicht ein, den kennen! Der wird nie in der Bibel lesen.“ „Mir ging es damals sonderbar. Zwar konnte ich den fremden Gesellen auch nicht leiden und hielt ihn für einen Walschlapper, aber seit er so zu mir gekommen hatte, arbeiteten mich die Witz-

des Christen nimmer recht. Sagen konnte ich ja nichts, weil der Christian kein Gelehrte war, aber unsere Freundschaft hing an nachzulassen, ohne das er darauf achtete. Ich fand es auch unrecht, daß er immer wieder, ob ich der Böndner einmal war, nach seinen Vätern suchte und probierte, ob sein Koffer nicht aufginge. Wenn ich nur etwas hätte sagen dürfen!“

Da war es an einem Sommerabend, daß der Fremde spazieren ging und mich fragte. Der Weg ging wieder in seine Kammer und über die da fand er alles offen und machte sich darüber her. Unter den zwei Büchern von Tolstoi fand eine Gedichtsammlung und eine Schreibmappe zum Vorschein. Ferner fand er ein Buch „Die Welt der Gegenwart“ und noch eines „Mauritius Bekennnisse“, und eine Menge Traktate und kleine Hefte. In der Gedichtsammlung stand auf dem ersten Blatt ein Vers geschrieben und darunter: „Zur Erinnerung an unsere Herzbahnen, Maßstäbe.“ Und in der Schreibmappe waren ein paar Briefe, alle auch mit Maßstäbe unterzeichnet, und eine Photographie dieser Frau, die sehr fein aussah, jedoch immer völlig jung. Ich sah das Bild später dann selbst. Der Christian schaute sich das alles an, er nahm ein ein Blatt, machte es auf und ließ es etwas unanständiges auf die Rückseite der Photographie.

„Nun aber, Tag konnte er es nicht lassen, den Böndner mit seiner Entdeckung aufzusuchen. „Du“, sagt er zu ihm, „das sind sicher recht schöne Herzbahnen gewesen, mit der Maßstäbe?“ „Da habe ich dir schon an der Gurgel.“ „Satan dir!“ lachte er laut, und wir glaubten, er wollte ihn umbringen. Aber dann ließ er ganz

völlig nach und sagte nur: „Das war dein letztes wütendes Wort, Christian. Wenn ich noch ein von dir höre, bist du kaputt, und ich will ihn nicht. Wenn er ein noch geprügelt hätte! Aber nein, er schickte immer alle Wut in sich hinein und tat wie ein Heiliger.“

Als ich dann die Bücherei los. Der Böndner setzte sich, ganz gegen seine Gewohnheit, in eine Wirtschaft und trank mehr Bier als sonst. Dann kam er spät heim, die andern lagen schon schlafend. Der Böndner hatte sich am Morgen ein Koffer angekauft und das Bild angesehen und des Christens Note drauf entdeckt.

Gleich darauf kam er in die Kammer getürmt, wo neben dem Koffer der Christian lag. Er war noch wach, und als der Fremde so weitend auf sein Bett löstürzte, zog er sich schnell die Decke über den Kopf. Der Böndner hatte ein kleines Eisenknüttel in der Faust, mit dem er schon zweimal aus aller Kraft auf den Fremden losgegangen wäre, und ließ davon, zur Kammer und zum Haus hinaus.

Jetzt kam alles auf die Weine. Der Christian, wie sich zeigte, war ohne Wein, hatte aber ein Schilffeldchen gebrühen. Nach über dem Toren ließ er wieder geklopft werden. Aber den Stille der Polizei, im hinteren Stadtwald. Dort sah er, wie wenn er wütend wäre, im Gebüsch auf dem Moosboden, und hatte sich beide Hände aufgeschliffen. Von da an war meine Freundschaft mit dem Christian vollständig ganz zu Ende, und er ging auch bald auf den Wanderschaft, obwohl es schon stark auf den Winter ging.

falls es sich um Unbekannte handelt, an Ambulatorien und Spitäler zu weisen, die ihr Gutachten dem Eheberatungsarzt übermitteln müssen. Für kompliziertere Fälle ist eine kleine Kommission in Aussicht genommen, die das Gutachten abzugeben haben wird. Der ganze Vorgang wird sich unter Wahrung des strengsten ärztlichen Amtsgeheimnisses abspielen. Sollte die Frauiprüfung der Eheberatungsstelle befriedigend sein, dann wird zunächst eine K e r t i n zur Beratung weiblicher Gewerbetreibender hinzugezogen werden. In der Folge sollen mehrere Eheberatungsstellen in verschiedenen Stadtteilen entstehen.
 Wifela Urban.

Vom politischen Gewissen der Deutschen Frauen.

Seit den Ereignissen des Jahres 1918 ist in Deutschland zu den vielen Verleuten, die schon bis dahin im Schwange waren, noch ein weiterer (und gleich tief in Mode) gekommen: es ist die politische Partei oder besser gesagt der Wahlverein; der größte Teil der Mitglieder ist durch die Vorkämpfer der Wohlfahrt in diesen hineingeraten. Bei den Männern war das ja schon immer so und es ist ihre Sache, wenn sie sich nicht bemühen haben, tiefer in das Wesen der „öffentlichen Dinge“ einzudringen; joweil politische Parteien aber auch Interessenvertretung sind, haben sie schon dafür gesorgt, daß sie auch in die richtige Bahn eintraten.

Anders lag die Sache bei den Frauen; ihnen kam die unmittelbare Verpflichtung des allgemeinen Wahrgewisses überfordert und gerade den Einsichtigen nicht einmal erwünscht. Denn diese fürchteten nicht um Unrecht, das ihre Genossinnen auf dem unbekannten Boden der Schritte machen und dadurch ihrer eigenen Sache empfindlich schaden könnten. Man machte verwerfliche Erfahrungen, um den Frauen die staatsbürgerliche Einsicht einzutrichtern — natürlich jeder seine staatsbürgerliche Einsicht — und das Resultat war, daß die Frauen (sogarweise der Sozialisten der Männerparteien zum Dofen gefallen sind, während gerade die Besten von ihnen sich angezogen von dem Götzen abwandten und sehr schwer wieder für eine politische Arbeit zu gewinnen sind. Führende und klar denkende Frauen kennen diese Mißstände ganz genau; Selene Range weist aus ihnen einen gangbaren und richtigen Weg. Sie fordert: Staatsbürgerliche Weiterbildung der Mütter in den Schulen in der Weise, daß ihnen eine bis ins Einzelne gehende Kenntnis der Zusammenhänge des Einzelnen mit dem Staatsganzen vermittelt wird. Wer weiß, wann es ankommt, ist nicht mehr so leicht zu verzweifeln!

Dieser Weg ist lang und inzwischen werden auch schon die Befristete gemacht, die zu befürchten waren; es haben sich Frauen gefunden, die in völliger Verkennung des Befindlichen und aus dem ehesten und berechtigten Gefühl eigener Unzulänglichkeit heraus, Unterherrschaften sammeln gegen die Zulassung der Frauen zum Wähleramt, es sind sich aus eine Frau, die in einer großen deutschen Tageszeitung einen Artikel veröffentlichte, der sich gegen das Frauenstimmrecht und gegen die aktive Mitarbeit der Frauen in der Politik richtete. Dieser Artikel ist wohl erfüllt von großem sittlichem Ernst, aber er ist doch eine betrübende Erscheinung.

Die Verfasserin richtet als Hauptantritt den Vorwurf gegen die Frauen, daß sie sich über ihre Parteinteressen hinweg zu gemeinsamen Vorgehen eines Male gefunden haben. Blinde Parteitrotzigkeit verurteilt hier also das, was wir gerade als die Aufgabe der Frau in der Politik bezeichnen möchten, nämlich, ihr eigenes Wirksamkeit zu finden, es in gemeinsamer Arbeit mit allen Schwestern zu betreiben und den Einfluss ihrer auf Erhaltung des Lebens gerichtetsten Wesensart auch in die für fernere liegenden Gebiete auszuwirken. Sie ist dazu bestimmt, Wärme und Lebenskraft überall dort einzuflehen, wo wir an Scheitern und Jünglinge zu sehen drohen.

Soll in einer Aufwallung des Mittels um der großen Reiben willen, die wir im Kriege durchlitten haben, hat man uns die politische Rechte gegeben; in vielleicht ebenso großen Reiben

willen wir diese Rechte zu Herzengspflichten umzuformen. Um uns lobt der Kampf; die Sozialisten — die Nationalisten. Wir sind nicht dazu bestimmt, den Kampf, der noch erischwert wird durch den Druck der Verhältnisse, tötlich auszuheben zu helfen. Sehen wir auf das leuchtende Beispiel unserer Parlamentarierinnen, die, unbeschwert durch die Fesseln ihrer Parteigebirgheit, aber menschliche, soziale, wirtschaftliche Fragen sich verständigen. Die in den großen Fragen der Geistesformen (Ehecheidung, Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Hinterbliebenenfürsorge und viele andere) unbeschadet kleiner Meinungsverschiedenheiten den gemeinsamen Brückenbau finden, nicht obwohl, sondern gerade weil sie selbst ausgeprägte Persönlichkeiten sind.
 Hebe Brod, Berlin.

Zum 50. Geburtstag von Alice Salomon.

Mehr als 100 junge Menschen haben am 19. April mit Alice Salomon in der Sozialen Frauenhilfe, die ihr eigenes Lebenswerk ist, ihren 50. Geburtstag gefeiert. Es hätten wohl 1000 sein können, wenn die vielen Töchter, deren dankbare Gedanken sie an jenem Tage ausfließen, hätten zugegen sein können. Denn Alice Salomon ist für viele eine andere der weiblichen Jugend in Deutschland Führerin zur sozialen Arbeit geworden.

Als junges Mädchen wurde sie 1893 durch den Anruf zur sozialen Hilfsarbeit, den Kreise der Frauenbewegung, voran Jeanette Schwerin, an die Jugend der besiegten Städte Berlins erging, herausgeholt aus dem unbedingten Dofen der damaligen „höheren Ködler“. Sie war in der damaligen Zeit der „Mädchen- und Frauengruppen“ die erste Mitarbeiterin von Jeanette Schwerin und wurde nach deren frühem Tod 1900 ihre Nachfolgerin. Damals schon hat sie wohl in der sozialen Hilfsarbeit in Kinderhorten, Arbeiterinnenheimen und in der Armenpflege, in der Vermittlung, Einführung und Schulung von jungen freiwilligen Hilfskräften auf den verschiedensten sozialen Gebieten die Grundlage für ihr ganzes Schaffen gewonnen. Zu dem „lebensvollständigen Glauben an die soziale Verpflichtung von Bildung und Beruf, an die Klafengegenstände überbrückende Kraft der Frau, an die soziale Mission der Frau“ hat sie sich ferner immer wieder und wieder in ihrer Erziehungsarbeit an der Jugend, in Vorträgen und Aufträgen bekannt; sie hat aber diesen Glauben auch gelebt.

Ihr Eindringen in die soziale Arbeit hat sie jedoch bald auch das Bedürfnis theoretischer Vorbereitung deutlich erkennen lassen. Ein Anfang mit kurzen Kursen führte schließlich 1908 zur Gründung der ersten Sozialen Frauenhilfe, der sie bald auch ein eigenes Haus baute, über dem das Bescheidende steht fest:

„Gefanet, wer seine Arbeit gefunden hat.“

Durch die Konferenz der Sozialen Frauenhilfen Deutschlands, die sie ins Leben gerufen hat, hat sie der Vereinstätigung der sozialen Ausbildung vorgeordnet, die in den letzten Jahren durch die staatliche Prüfungsbekennung für Wohlfahrtsfachpersonen einen gewissen Abschluß gefunden hat. So hat sich in Deutschland unter ihrem maßgebenden Einfluss in zwanzigjähriger Entwicklung aus kleinen Anfängen eine vollkommene soziale Berufsorganisation durchgesetzt.

Dabei hat Alice Salomon nie den Wert freiwilliger Mitarbeit am dem Gebiet der Wohlfahrtspflege hintangeseht. Mit dem gleichen Idealismus, der ihr zu den ersten Kämpfen in den 90er Jahren die Kraft gab, als die Tochter der bemittelten Stände noch fast unüberwindliche Vollwerke in der Familie zu beseitigen hatte, hat sie auch über die Jahre vor dem Krieg, als soziale Arbeit bei vielen „modern“ wurde, und ebenso in den Wägen der heutigen Zeit, in der viele an ihrem sozialen Glauben Schiffrigkeit gelitten haben, immer auf taufend Weisen versucht, in die Herzen der Menschen, vor allem der Jugend, die Erkenntnis zu pflanzen, daß wir nicht weniger als uns selbst anderen schuldig sind. Als der Gedanke der „Mädchen- und Frauen-

gruppen für soziale Hilfsarbeit“ in den Jahren vor dem Krieg in vielen deutschen Städten zur Bildung von sozialen Jugendgruppen führte, hat Alice Salomon sie alle zu einem „Deutschen Verband der Jugendgruppen für soziale Hilfsarbeit“ vereinigt, der sich nach der Revolution umgeändert und sich den Namen „Deutscher Verband Sozialer Jugendgemeinschaften“ gab. In seinem Ziel: Ueberbrückung der konfessionellen, politischen und häuslichen Gegensätze sehen wir ein Weiterwirken von Alice Salomons Geist.

Unter ihren vielen Schriften, in denen sie zu Problemen der Wohlfahrtspflege Stellung genommen hat — ihr letztes Buch ist ein „Leitfaden für die Wohlfahrtspflege“ — sind wohl die besten diejenigen, in denen sie sich an die Jugend oder ihre Erzieher wendet. Was wir uns und anderen schuldig sind — von Kriegsnot und Hilfe und der Jugend Zukunft — beide im Verlag Lehner, Leipzig; 20 Jahre sozialer Arbeit — Verlag Drann, Karlsruhe.

Soziale Arbeit und Frauenbewegung sind unzertrennlich. Wir verdanken Alice Salomon vor allem den starken sozialen Einschlag in der deutschen Frauenbewegung. Von Anfang an hat sie den Frauengruppen großes Interesse entgegengebracht. Die Hebung und Befreiung der Frauen steht für sie niemals als Selbstzweck an. Als Ziel: Ueberbrückung der konfessionellen, politischen und häuslichen Gegensätze sehen wir ein Weiterwirken von Alice Salomons Geist. Unter ihren vielen Schriften, in denen sie zu Problemen der Wohlfahrtspflege Stellung genommen hat — ihr letztes Buch ist ein „Leitfaden für die Wohlfahrtspflege“ — sind wohl die besten diejenigen, in denen sie sich an die Jugend oder ihre Erzieher wendet. Was wir uns und anderen schuldig sind — von Kriegsnot und Hilfe und der Jugend Zukunft — beide im Verlag Lehner, Leipzig; 20 Jahre sozialer Arbeit — Verlag Drann, Karlsruhe.

Welchen Dienst hat der deutschen Frauenbewegung durch ihre Mitwirkung in der internationalen Frauenarbeit getan hat, können wir heute noch nicht ersehen. Bei verschiedenen internationalen Frauenkongressen und -sitzungen, vor allem als Schriftführerin des Frauenweltbundes (International Council of Women) hat sie sich zum Krieg bedeutende Mitarbeit geleistet. Der Frauenweltbund hat sie 1920 in Ghrkstanien bei seinem 1. Kongress nach dem Krieg in seiner Vizepräsidentin gewählt. Das internationale Band, das die Frauen aller Länder vereint, fest und fester zu knüpfen, ist für Alice Salomon der einzig mögliche letzte Schritt, den sie aus ihrem sozialen Ideal und ihrem christlichen Glauben zieht.

Das Erlebnis des Krieges, unter dem sie wie nur eine gelitten hat, hat in ihr neue Kräfte der Eingabe wachgerufen. Von Anfang an hat sie gesehen, daß das Gefühl der sozialen Verpflichtung aus viel fernerer Quelle hervorzubringen muß, als bisher. Sie hat gesehen, daß diese Zeit „wenigstens“ das Gefühl der Verbundenheit des ganzen Volkes, die Brüderlichkeit der Volksgenossen ermöglichen muß, um nicht ein Erbe der Verbitterung und inneren Zerrissenheit zu hinterlassen.“ Die Revolution war für eine neue Befähigung dessen, daß Sozialismus nicht von außen her einem Volk gelehrt werden kann, sondern nur als Frucht der freiesten Arbeit jedes Einzelnen an sich selbst errungen werden kann, ja errungen werden muß.

bremer, daß ihm die Möglichkeit, mit ihrem Blick in der nötigen Distanz von ihrem Alltag zu verbleiben. Erhebt sich als Mythenwesen. Die Idee zeigt ihr die Welt. ... Wo sie ihm dabei eine große Rolle spielt, die demutvoll weiß, daß sie nicht nichts an, und wir werden nicht ohne erfahren, bis er selber, ungeduldig über den Arm und um damit einzuräumen, aus dem Grabe steigt und es uns sagt. War sie mehr eine Salonmännin mit ihrem, ihrem Blick und toller Geistesfreiheit, so mochte doch ein fester Selbstbegriff von ihr, wenn sie Goethes Geist im Dienst ihrer Selbstgefähigkeit wahrte, in der er sie, halb bemut, zur Hervorbringung typischer Gestalten für die Kunst beruhte. Im übrigen kam dazu die beste, geist- und gemütsvolle Gelehrtheit, falls sie die Sinne fest, nicht imstande sein. Die Form entscheidet, nicht der Inhalt. Dante dichtete, einen Ausbruch Beatrices im Auge, vielleicht in derselben Stunde einen Vers auf die begierdele Liege, in der sie sich ihrem Gatten hinab. Hier liegt nur ein Humor für die Intelligenz, nicht für die schone Seele, die demutvoll weiß, daß sie nur die eine Seite eines Menschen gehört, die er ihr aufsteht und die sie in sich aufnimmt; und daß alles ein Symbol ist.

Der Lebenslauf eines jeden Individuums enthält ein Symbol gerade mit seinem Abwechslungen von der Form. Der schone Seele, die ihren Blick auf das Wesentliche setzt, wird es offenbar. So steht der Dichter auf seinem eigenen Leben gegenüber, mit tieferem Bewußtsein, größerer Freude und Lebensfähigkeit und nachdrücklicherer Bewußtsein; er schöpft im Hinblick auf die Allgemeinheit das Wesentliche heraus und stellt es dar; so kann jeder sein Leben, das Leben, im Wert erhaschen. Drum wollen wir nicht endlich davon ablassen, in dem Maß, in dem es bisher geschah, uns mit der Person eines Dichters und all den verwirrenden Nebenbeträgen auf die Allgemeinheit des Wesentlichen zu tun. Wer richtig und darin nicht anders als derselben den Wandlungen der Kern-Persönlichkeit aus dem dunklen Burgreich durch den schönen leiten Stamm hindurch bis ins Licht der Krone

Daß viele aus der deutschen Jugend diesen Glauben in ihr teilen, erlebt sie als das größte Glück dieser schweren Zeit.

So steht Alice Salomon vor uns, mitten im Schaffen, als eine Frau, der es gelungen ist, ihre großen Gaben des Verstandes und des Gemütes so zu entfalten, daß der klaren, zierlichen, geistigen Zeitung niemals der mattere Wutstrom des Bergens fest. Doch am tiefsten prägt sich wohl ihr Bild in unsere Seele, wenn sie in ganz selbstverständlicher Befriedenheit die eine und die kleinste persönliche Hilfe, die sie geben kann, nicht übersehen oder zu gering achtet, sondern mit ganzem Herzen erfüllt.
 Hedi Densel.

Kongress für zeitgemäßen Religionsunterricht in Leipzig.

Seit der Revolutionierung Deutschlands und der intensiveren Durchsührung der Einheitslehre, begannen in deren Lehrplan die Tendenzen der Trennung von Kirche und Staat und der Ausrichtung des Religionsunterrichtes sich geltend zu machen. Es war zu erwarten, daß Kirche und Staat, die ursprünglich die gleiche Aufgabe hatten und Jueenwelt nicht anteillos hinnehmen würden, und so setzte ein Kampf ein, der sich zwar zum Teil außerhalb der Öffentlichkeit abspielte, der aber trotzdem weiteste Kreise in sein Wirksamkeit einbezog. Jede Kirche und jeder Staat, die ursprünglich in ganz Deutschland den Religionsunterricht aus den Schulen bannten, machte zuerst im Bundesrat Preußen Zugeständnisse, während sie in Sachsen unüberwindlich blieb, doch derart wenig in die Praxis umgesetzt wurde, daß die Ausübung des Unterrichtes dem Gutachten der Lehrer überlassen war.

Pro und contra Befristungsschule, die Frage wurde bis heute noch nicht endgültig gelöst. In ihrer Klärung und zugleich um die Ausöhnung der religiösen und kirchlichen Führer angestrichen und zu klärt, hatte der Leipziger Arbeitstag, die „Evangelische Kirche, Eltern“ zugleich mit den evangelischen Lehrerverbänden, dem sächsischen Erzieherverband und dem sächsischen Lehrerverband einen Kongress für zeitgemäßen Religionsunterricht in Leipzig einberufen. Die Teilnehmer, die hiesige Seite die Grundlage an geübter Sittlichkeit dar. Eine Schule, die den Religionsunterricht ausübt, würde sich selbst aus dem Kulturleben ausschließen. Ziel des Unterrichts ist religiöse Charakterbildung. Im Mittelpunkt der Tagung, der ungelöststen, waren offizielle Teilnehmer aus allen Staaten Deutschlands anwesend waren, stand das Befristung als zum zeitgemäßen Religionsunterricht an allen Schulen: „Die Kongressteilnehmer sind durch Darlegungen namhafter Hochschullehrer und Pädagogen in ihrer Ueberzeugung nur noch mehr befestigt worden, daß die zeitgemäße, den Erkenntnisstufe die beste Einheits- und Erziehungsschule ist und darum in der Geistesbildung vor allen anderen Schularten den Vorrang verdient. Deshalb fordern die Teilnehmer auch Ueberdies evangelische Schulen mit evangelischen Lehrern für evangelische Kinder.“
 B. Gitter.

Ann. der Red.: Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die Freilichtbewegung, die auch bei uns in der Schweiz ihre Wurzeln hat und deren Gefahren für unser Volkstum. In der Nr. 12 unseres Blattes: „Freilichtbewegung“ — hingeworfen hat. So sehr wir uns über das Geraden eines neuen religiösen Wechsels freuen und von ihm erhoffen, daß es unser ganzes tägliches Leben neu durchflutet möchte, so sehr müssen wir doch die Wertkonsequenzierung dieses Wechsels, seine Prägnanz in trennende Formen, bedenklich freibereitbewegung, das Regieren des religiösen Wechsels vor gemiß zu einem Teil eine Verflüchtigung, eine Befreiung von den engen und trennenden Schranken der Konfession. Wir erhoffen von dem Ueberbrücken des religiösen Lebens nicht eine neue Zerstückelung in die Schranken, sondern ein „Einheits“ darüber hinaus. Wäre eine Ueberwindung derselben, eine neue religiöse Gemeinschaft nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste.

Hilfreich nachgeben. Sein tiefstes Wesen tut sich in seinem Werke kund, nicht in seinem laubstühnen Leben, dessen Tiefe das Wort seiner Psychologie er erntet. Und die Frauengestalt seines Lebens wollen wir in Beziehung zum Werte sehen, in dem sie für uns ein Leben ist, und auch diese Beziehung wird uns im letzten Grunde wie dem Dichter selber ein Mittel bleiben, das nur in stichtigen, verlierten Augenblicken der Lösung näher zu sein scheint.

Wannmal könnte einem unsere Auktionsgeschichte wie jene möglicheste Zeit verleben, die Goethe fragte und bereits schon mit einem Aug an die andere dachte, den sie die Keigheit ergriffen wollte:

In deinem Liebe walteten
Aus manchen fähigen Namen?
Aus tieferen Tiefen künften der Dichter-Seher
die Antwort:

Und mancherlei Gestalten
Doch nur ein Namen.

Stilles Fest.

Wieder einmal im ersten Sonnenstrahl
Reine Gestalt, jeder Wiesenflur,
So wie einst, als ich mit blanker Schale
In den Morgen meines Lebens trat.
Wieder lockt die Straße in die Welt
Doch vorüber am alten Wasserlauf.
Trauer ist nicht ein Name, sondern
Eine Maßnahme gibt das Geleit.

Und ich schreite wie in einem Spiegel,
Der die Bilder meiner Stunden zeigt.
Denn Kammer, öffnet eure Mägel,
Der Erbeher läßt sie selbst zu Galt:
Denn will ich von den schwersten Freuden
Und von jeder leuchtendsten Qual
Einen wohlgeleiteten Raum gewinnen,
Dann ist funkt wie am ersten Mal.
Reben, küßt ich so mein ganzes Leben
In dem Blick der Augen, der
Ammer wieder hier verfließt durchleben,
Das es trunten in mir lösen mag,
Und vor Nacht, bevor das große Grauen
Licht, beim fernem Klang von Musik
Doch einmal mit aufgerissenen Lid:
Hier in meinem Wägenregel schneidet!
Emanuel von Bodman.

Lugano Hotel Adler b.Bahnhof, Komfortabl.Haus.
Zimmer v. Fr. 3.50. Pens. v. Fr. 1.11.

Adrian Schild Tuchfabrik Bern

liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen solide

Herren-, Damen- und Kinderkleider-Stoffe

Reduzierte Preise bei Einsendung von Wollsachen.

577

Verlangen Sie Muster und Preisliste.

Er ist im Kriege untergegangen,
Nun ist er wieder da!

Der aromatische Speise-Essig „Melfor“

hergestellt mit Honig u. feinsten Kräutersäften

(Jede Flasche trägt die Schutzmarke „Melfor“)

Seit Jahrzehnten im Elsass in
großen Maßstäben hergestellt, vor-
zugsweise in Klöstern, Spitälern
und Anstalten, bessern Hotels
und Privaten genossen, fiel der
Speiseessig Melfor dem Kriegs-
sequer zum Opfer. Er wurde
in die Schweiz verpflanzt, wo
derselbe v. Schweizern in Aarau
hergestellt wird.

Spezial-ärztlich bestens empfohlen als für Magen-
und Darmkranke ohne jede Störung genießbar.

Silberne und goldene Medaillen.

Zu beziehen
durch alle Droguerien und Lebensmittelgeschäfte.
1/1 Flasche Fr. 1.80. 3108

Mondamin

war seit über 60 Jahren die un-
entbehrliche Zuluft guter Kö-
chinnen zur Bereitung von Sup-
pen und Saucen. Bei Verwen-
dung an Stelle von gewöhnlichem
Mehl zu Verdickungszwecken
erhält es denselben eine glatte
Sahnigkeit und einen wunder-
voll delikaten Geschmack.

Rezeptbuch frei!

Man frage per Postkarte um ein Exemplar an
M. E. Meister, Case St. Francis, Lausanne,
General-Agentur für die Schweiz.



Mondamin

Schlanken Hals

erreichen Sie in kurzer Zeit u. dauernd
durch **Collbona-Pastillen**.

Schlachtel & Fr. 4.50 in den Apotheken.

Privat-Kochschule Widmer

Witikonstr. 53 — ZÜRICH 7 — Tel. Hottingen 29.02
Koch- und Haushaltungskurse

Beginn: 7. Juni, 15. August. Internat u. Externat.

Alpines Kinderheim „Soldanella“

Lenzerheide-See (Grundlinden)
150 m über Meer

Ferien- und erholungsbedürftige Kinder finden liebe-
volle Pflege. Referenzen und Prospekt durch die
Leiterin: Schwester A. Montigel. 640

Kinder u. Säuglinge

finden liebevolle Aufnahme u. Pflege im ideal gelegenen
Kinderheim „Hagrosli“ Goldswil b. Interlaken

Nähere Auskunft erteilen: Schwester A. & H. Blaser,
dipl. Kinderpflegerinnen. 628

„Gennrii“

498
DEGERSHEIM TOGENBURG 900 M. ü. M.
Best eingerichtete Sonnen-, Wasser- u. Diätkuranstalt.
Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheu-
matismus, Blutartern, Nerven-, Herz-, Nieren-,
Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückenstände v. Grippe etc.
Das ganze Jahr offen.
II. Prosp. F. IDanzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Bad Pfäfers

Wellberühmtes Thermalbad
Taminaschlucht
Kurarzt: Dr. Kuehenbecker
Direktor: Karl Stettner.

Villa „Sonnegg“, Arosa.

Familien Kur- und Ferienheim für Mädchen und
Knaben. Bevorzugte Lage in grossem Tannengarten.
1820 m ü. M. Sorgfältige Pflege und Erziehung. Pen-
sionspreis Fr. 8.50 bis Fr. 10.—. Prospekt und Aus-
kunft durch die Besitzerin Frau O. Wieland-Vögeli.

Stur ganz kurze Zeit, so lange Sport verheide

la. Bistochette

aus Sau, geflochten ober
4fach geflocht, prima Schwei-
ferfabrikat, das ganze Leben
ausreichend, 50 m Fr. 9.25.
50m Längen zu 60, 75 und
100 m billiger. 639

St. Elisabeth 8, Seitenarmen, St. Gallen O.

Stetigste Briefe auf
St. Elisabeth 8,
für Hausverdienst in den gang-
barsten Stummern u. Breiten,
loftbar lieferbar. Event. Unter-
loft zu Hause. Preis, Nr. 40
ggü. 30 Cts. in Dreiermarken bei
der Firma Wilhelm Müller,
Maffinghölle, Stein, Burg,
2m Lager find auch Strick-
maschinen-Abel für aller-
lei Systeme. Woll- u. Baum-
wollgarne, Vebrihler. 615



Arnika Seife.

Der grosse Gehalt an Ar-
nika-Blütenessenz bedingt
die vorzügliche Wirkung.
Suter, Moser & Co.,
Seifenfabrik, St. Gallen.

Beteiligung iff für Damen

geboten an aktuellem schweiz.
Frauen-Unternehmen
in Beträgen von Fr. 1000.—
bis 100.000.—

Für besagte Unternehmen
finden 2 weibliche Schweizer-
Damen als Reife-Damen
Anstellung. Referenzen un-
erlässlich. Angebote für Be-
teiligung oder Anstellung er-
beten unter Chiffre **3 621 3**
an Drell, Füllig-Minorenen,
St. Gallen, Zürich, Zürichhof.



FRIMA ist Prima
Das einzige, altbewährte Produkt für chemisches Waschen zu Hause.
Tausendfach begutachtet. Blusen, Stoffe aller Art, Ballkleider aus den zartesten Ge-
weben, Vorhänge, Decken, Polster, Teppiche etc., kurz alles wird wie neu beim aus-
schliesslichen Gebrauch von
FRIMA
in der gelben Büchse, mit aufgedruckter Gebrauchsanweisung überall erhältlich.
Verlangen Sie nur **FRIMA**-Warnung vor Nachahmung! **Selbstenfabrik Lenzburg A.-G.**



ELCHINA

Bist Du
nervös, aufgeregt,
ungeduldig
nimm **ELCHINA** ein
es beruhigt.
Fisc. Nr. 3.75, Doppelpf. 6.25 Ld. Apoll.

St. Jakobs-Balsam

von Ap. C. Trautmann, Basel. Preis Fr. 1.75. Universal-Hell-
salbe für alle wunden Stellen, speziell **Kramphadern**, Hautleiden,
in allen Apotheken. General-Depot St. Jakobs-Apotheke, Basel.

Batik-Resten

von 90 cm bis 3 1/4 Meter Länge und 90 cm Breite in
den originellsten indischen Mustern, ganz solid in der
Farbe, per Meter à Fr. 2.—, Geeignet für Vorhänge,
Morgenkleider, Schürzen, Kissen. 585

H. Leuzinger-Jenny, Nestal (bei Glarus).
Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Solide, prächtige Zufe-Teppiche

120 cm breit per Laufmeter Fr. 4.—, Waschlöffel, Wand-
stoffe, 120 cm breit à Fr. 2.—, per Meter. Schürzen u.
Renovation von gebrauchten Einweilms. **Sacques Durk-
hardt**, Teppich-, Wandstoff- u. Einweilms-Druckerei,
St. Gallen. 637

Unbedürftige Dame findet Heim

bei gebilbeter einfacher Familie auf dem Lande. Staub-
frei. Stadt- und Waldnähe. Bescheidene Preise. An-
fragen unter **3 641 3** an Drell, Füllig-Minorenen, St. Gallen,
St. Gallen. 637

Vollberufspersonal „Sirelog“ Gerolau.

Gute Schule. Sorgfält. Erziehung. Stärkendes Klima. Prosp.

Kochkurse in Grindelwald

für bürgerliche, sowie feine Privat- und Hotelkette
inkl. Patisserie, Hausbäckerei, Ernährungslehre unter
bewährter, fachmännischer Leitung. Aerztl. empfohl.
Erholungsgelegenheit für Blutartern, Bleichstichtige
und Rekonvaleszenten. Luft- und Milchkur. Bergsporn.
Prospekte und Referenzen. 505

Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont (Waadt)

Rasch, leicht und gut Franz. in 3-5 Mon. Ital. Engl.
Handelschule. Raschstens 4-6 Mon. 100-130 Fr.
monatl. Rasch Buchhalt. Handelskorrespondenz. Haus-
haltung, Aktivistische Bergsonne; ärztl. empfl. Bergluft-
kurort 1010 M. ü. M. für Blutartern, Lungenschwäche
u. s. w. Prächtige Gelegenheit für Bergaufenthalt. (Vor-
teile für das ganze Leben). Verl. Sie Bezug. i. la. Ref.
Vorber. I. amtl. Verwalt. (Gewinn bis 5000 Fr. jährl.)

Töchterpensionat „Languedoc“, Lausanne.

Sprachen: Französisch, Englisch, Italienisch und Esperanto.
Handelwissenschaftlichen. Schöne Küste. Preis Fr. 160.— per Monat.
579
Direktion: P. Pellaton, Sprachlehrer.

Das Ferien- und Altersheim Schloß Hauptwil

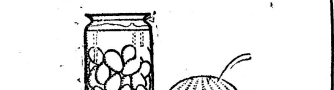
(Thurgau)
bietet älteren Leuten ein freundliches,
ruhiges Heim. **Feriengäste** werden
aufgenommen von April bis Oktober.
Gute Verpflegung. Mässige Preise.
Man verlange Prospekt.

Orn 930 m bei Hinwil

Kinderheim Bachtel Auf-
nahme
von Kindern von 5-14 Jahren
Jahresbetrieb. Prospekt gratis.
Frau G. Büttner-Portmann.

Sanatorium La Charmille

Riehen bei Basel.
Diätetische Kuranstalt zur Behandlung der Krank-
heiten der Verdauungsorgane und Stoffwechsel-
krankheiten (Diabetes, Fettsucht, Gicht, Leber
und Nierenleiden). Physikalische u. gymnastische
Behandlung des Herzens und der Gefässe. —
Terranquien. Nervenkuren, Rekonvales-
zenz von akuten Krankheiten, Erholungsge-
stände, Psychotherapie. — Prospekt u. nähere
Auskunft durch die Direktion.
570
Aerztliche Leitung: **Prof. A. Jaquet**.



Garantol
Sier-
konservierungsmittel
Qudding-Dulcer
Creme-Dulcer
Vanillin-Zucker
GARANTOL-GESELLSCHAFT
M. B. H.
HEIDENAU-NORD
D. DRESDEN

Pauline Baumann, Aarau

hintere Vorstadt 27 Telephone 851
führt als Spezialität:
**Corsets, Hüftformer, Büstenhalter
Reformartikel - Schürzen**
Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxfords,
Zefirs, Taschentücher.
— Depot der Basler Webstube. —
Massanfertigung für Corsets u. Wäsche.

Schuhhaus A. Traber-Bürgi, Aarau

Bahnstrasse Rathausplatz
Grösstes 566
Lager in Halbschuhen -> Bottinen
Gesellschaftsschuhen jeden Genres
zu den **billigsten Tagespreisen**
Beachten Sie bitte mein Musterpaar-Schaukasten!

Glashandlung W. Morath-Sirnemann AARAU

Beste Bezugsquelle
für sämtliche Haushalt-, Geschen-
und Luxusartikel -> Spielwaren

Berner - Leinwand

Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche
in Leinen, Halbleinen u. Baumwolle. Spezialität
Brautausstattungen.
liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal.
Nachfolger von Müller-Jaegg & Cie. 518
Telephon No. 23 Gegründet 1852. Muster umgehend.
Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir
Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei

**Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister
Küsnacht-Zürich.**
Aeltestes, best eingerichtete Geschäft dieser
Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Re-
sultate mittelst ihrem neuen patentierten
Trocken-Reinigungs-Verfahren. Prompte sorg-
fältigste Ausführung direkter Aufträge.
Bescheidene Preise.
**Filialen und Depots in allen grösseren
Städten und Orten der Schweiz.**

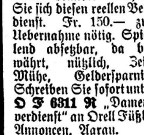
Klinisch-therapeutisches Institut Arlesheim bei Basel

(Hirsland)
Behandlung von Nerven-, Innern- und Frauen-
krankheiten. Spezialbehandlung: Henschlappfen
Dependence: Saryhof mit eigenem landwirt-
schaftlichen Betrieb zur Aufnahme von Rekon-
valeszenten und Erholungsbedürftigen. Licht-
und elektrische Behandlung; medizinsche Bäder.
Aerztliche Leitung: Dr. med. Jta Wegmann.
Auto zur Verfügung. 630 Telephone 200

Schlucht: Eine tüchtige, erprobte Kinderpflegerin oder Kinderfräulein

die auch gut sitzen kann, 34
4 Kindern im Alter von 1
bis 7 Jahren. Eintritt nach
Liebeserkenntnis.
Photographie, Zeugnis u.
Kolonialedge an
**Frau E. Sueri-Jaggi,
Hotel Alpina, Glarus.**

Bedient f. Damen Durch Probe überzeuge ich Sie von der über- trefend guten Wirkung. Beweise liefert an Hand zahlreicher Bestellungen und Zeugnisse fachmänni- cher Gutachten. Jeder hats nötig, kauft, lobt, bleibt Kunde. Eignen Sie sich diesen reellen Ver- dienst. Fr. 150.— gut Liebeserkenntnis nötig. Spie- lend abgehbar, da be- währt, nützlich, Zeit, Mühe, Geldersparnis. Schreiben Sie sofort unter **D 3 631 3** „Damen- bedient!“ an Drell, Füllig- Minorenen, Aarau.



Das Schuhwerk

531

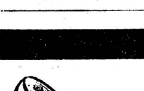
Warners Rust Proof Corsets

(garantiert rustfrei)
solite jede Frau kennen.
Verlangen Sie Muster-
sendung. 505

Zwygart & Co Bern, Kramgass 55

Vorhänge

in jeder Ausführung
für Private, Resta-
urants, Hotels, Ple-
bauten. Beste Qua-
rität, konkurrenzlose
Preise. 605
**Edo Sacher & Co.,
St. Gallen 16.**



Stella

Veget. Kochfett mit Butter
in 2 Kg. Tafeln überall erhältlich

Haben Sie schwer, einen bequemen Schuh zu finden?

Wir führen als Spe-
zialität Schuhwerk
aller Art in breiten
Natur-Formen für Kin-
der und Erwachsene.
Verlangen Sie unver-
bindlich Prospekt Nr. 7
**Reform-Schuhhaus
Müller-Fehr
Zürich 1 Kirchgasse 7**

Wahlrecht der Frauen im Kanton Zürich

Der Kantonsrat von Zürich ist in seiner letzten Sitzung vom 22. Mai auf die Beratung eines neuen Gesetzes über die Wahlen und Abstimmungen eingetreten. Dieses Gesetz ist von besonderer Bedeutung und von höchstem Interesse, weil es in beispiellosem Umfang dem Wahlrecht der Frauen Eingang verschaffen soll.

Was heute gilt als Rechtsgrundlage der Wahlen im Kanton Zürich das veraltete Wahlgesetz aus dem Jahre 1869, dem durch eine Volksinitiative vom Jahre 1916 ein besonderer Abschnitt über die Wahl des Kantonsrates nach dem Verhältniswahlverfahren beigefügt ist. Im Jahre 1920 wurde allerdings der Versuch gemacht, das Stimm- und Wahlrecht auch auf die Frauen auszuweiten, was aber ja bekanntlich durch die „denkwürdige“ Abstimmung vom 8. Februar verworren wurde. Die Revision des heute gültigen Gesetzes bezieht neben kleineren eine tiefgreifende Neuerung, die dem Parlament und dem Volk bis zur Abstimmung noch viel zu reden geben werden. Als solche stehen beispielsweise in Frage die Wahl des Verordnungsrates durch das Volk nach dem Proporzverfahren, hat wie bisher durch das Parlament, sowie Proporzwahlrecht sämtlicher Behörden der Staats-, Bezirks-, Gemeinde- und Gerichtsverwaltung.

Die fortschrittliche und demnach umrittlichste Forderung der Gesetzesvorlage bildet ohne Zweifel das teilweise, auf Schul-, Kirchen-, Armen- und Vormundschaftsbehörden beschränkte Wahlrecht der Frauen. Der Regierungsrat hatte die auf die Frauen bezüglichen Bestimmungen der Vorlage vom 22. September 1921 über das Stimmrecht und die Wahlbarkeit zu öffentlichen Ämtern und in Beförderungen einerseits. Die mit der Prüfung des regierungsrätlichen Antrages betraute Kommission hat es aber für gut befunden, einmal die Ausdehnung des Stimm- und Wahlrechts auch auf die Kirchenämter und den Erziehungsrat, sowie auch die Zulassung zum Paragraf, wie der regierungsrätliche Entwurf vorsieht, wieder zu freieren, und ferner die Sonderbestimmungen über das Wahlrecht der Frauen aus dem Rahmen des umfangreichen Wahlgesetzes herauszulassen und in einem eigenen kleinen Gesetz zu vereinigen. Sie will so dem Volk Gelegenheit geben, sich zur Frage des Frauenwahlrechtes zu äußern, unabhängig von seiner Stellungnahme zum allgemeinen Wahlgesetz. Es läßt sich nicht ohne weiteres behaupten, daß die getrennte Abstimmung dem Frauenwahlgesetz vorteilhaft sein müsse. Im Kantonsrat wird Fremden der Frauenfrage gegenüber der Verabschiedung, die sollten durch die Gesetzentwürfe die Ausübung des Frauenwahlrechtes zu ermöglichen. Doch so naiv sind die erfahrenen Vertreter und Vertreterinnen des Frauenwahlrechtes nicht, daß sie an ein geräuschloses Durchschleusen ihrer Forderungen glauben. Es lohnt sich, das kleine, für uns Frauen zu bedeutungsvolle Wahlgesetz näher anzusehen. Es lautet:

- 1. Bei Wahlen der Mitglieder und der Präsidenten der Primar- und Sekundarlehren, der Kirchenpflegen und der Selbständigen, durch die Gemeinde gewählten Armenpflegen und Vormundschaftsbehörden, ferner der Bezirksräte und Bezirksrichterspflegen, sowie der Primar- und Sekundarlehrer und der Geistlichen sind auch Schweizerbürgerinnen, die das zwanjigste Altersjahr zurückgelegt haben und nicht im Aktivbürgerregister eingetragen sind, stimmberechtigt.
2. Frauen sind unter den gleichen Bedingungen, wie Männer, in diejenigen Behörden und Ämter wählbar, bei deren Bestellung ihnen gemäß § 1 dieses Gesetzes das Stimmrecht zusteht, mit Ausnahme des Pfarramtes. Sie können ferner in die dem Regierungsrat betraugene Kommission als stimmberechtigte Mitglieder gewählt werden. In die selbständigen Ver-

meinen und Vormundschaftsbehörden sind sie auch dann wählbar, wenn diese Behörden nicht von den Stimmberechtigten gewählt werden.

Die übrigen Paragraphen enthalten Einführungsbestimmungen. Selbstverständlich finden bei Wahl von Frauen in eine Behörde die im großen Gesetz erwähnten Unvermeidbarkeitsbestimmungen wegen Verwandtschaft, Anwendung und können auch Ehegatten nicht derselben Behörde angehören.

Was bringt nun die Vorlage über das Wahlrecht der Frauen Neues? Kann das, was vor zwei Jahren Scharen von Männern, die das volle passive und aktive Frauenwahlrecht verwarfen, als unwahrscheinlich pfeifen: „Mitwirkung in Schul-, Kirchen-, Armen- und Vormundschaftsbehörden, also auf Gebieten, wo die Frau längst als unerlässliche Sachverständige tätig ist. Wir erinnern uns der Debatte noch genau, die vor der beschämenden (natürlich für die Männer beschränkenden) Abstimmung vom 8. Sept. 1920 stattfand. Schärfe Gegner der damaligen Vorlage versicherten, sie hätten einer schrittweisen Einführung des Frauenwahlrechtes nichts entgegenzusetzen und bestritten ein Mißverständnis der Frauen auf den genannten Gebieten. Wenn alle jene Versicherungen nur einigermaßen gehalten werden, kann das neue, vom Regierungsrat und der Kommission in vorstichlicher Beschränkung ausgearbeitete Frauenwahlrecht nicht abgelehnt werden!

Dieser Hoffnung gibt eine Eingabe des „Ant. zürcherischen Bundes für Frauenwahlrecht“ Ausdruck, die am 20. Mai an den Kantonsrat gerichtet wurde. Wir entnehmen der Eingabe folgendes:

„So richten wir an Ihren Rat das dringende Gesuch, den Antrag Ihrer Kommission abzulehnen und an seiner Stelle dem durch Aufnahme des Wahlrechtes für die Vormundschaftsbehörden erweiterten Entwurf des Regierungsrates zuzustimmen. Wir müssen gestehen, wir haben bis zur heutigen Stunde noch keine Begründung dafür gefunden, weshalb die Frauen teilnehmen dürfen an der Arbeit der Gemeinde- und Bezirksbehörden, nicht aber des Erziehungsrates. Und wir liegen Konzeption und Logik, wenn die weltliche Volksämter zwar die Gemeinde- und Bezirkskirchenpflegen wählen darf, nicht aber auch die Mitglieder der Kirchenämter? Und schließlich das Pfarramt! Kirchenrat und Kirchenämter haben eingehend, daß unsere Kirche in den kommenden Jahren große Aufgaben zu lösen und damit auch schwere Krisen durchzumachen hat, und daß sie dazu der treuen und tätigen Hilfe der Frau als Pfarrerin bedarf. Wenn ich die obersten Organe und Hüter unserer Kirche und auch die oberste politische Behörde unseres Kantons der Frau und ihrer Hilfe so großes Vertrauen entgegenbringen, was gibt an dem, mit der Angelegenheit weniger vertrauten Bürgern das Recht zu wählen?“

Die kantonsrätliche Kommission schlägt vor, die Bestimmungen über das Wahlrecht der Frauen getrennt zur Abstimmung zu bringen. Wir wissen, die Beweggründe für diesen Antrag sind in verschiedenen Quellen zu finden. Es ist uns gestattet, hier nur einen einzigen Hinweis zu äußern. Sollte es der Mehrheit des Rates gefallen, wenigstens in der Frage des Abstimmungsverfahrens dem Antrag der Kommission zuzustimmen, so bitten wir, eine klare Bestimmung darüber aufzustellen, daß das besondere Gesetz über das Wahlrecht der Frauen unter allen Umständen auch dem Rechtstaat erwirken solle, wenn das andere Gesetz über die Wahlen und Abstimmungen vom Volke verworfen werden sollte. Nur dann erhält eine eventuell genehmigte Abstimmung ihren vollen Sinn.“

Wir merken der Beratung des Frauenwahlgesetzes im Zürcher Kantonsrat, die in einigen Wochen stattfinden dürfte, lebhaftes Interesse entgegenbringen. J. Bruner-Moritzofer.

kaunte, oft zu Unrecht Geschmähte in zeitloser Liebe einen Dichter so durchglüht, daß er mit ungeheurer Kraft des Einfühlens und Neugierens sich ihren Gedanken ganz zu eigen machte und ihn in heiserer Sprache bis zu letzter Erkenntnis lebendig fühlte. Vittoria Colonna, 1492 aus einem der adeligen Geschlechter Italiens geboren, vermählte sich lebenslang mit dem Marschese di Pescara, einem glänzenden Hofmann und tüchtigen Soldaten, dem Sieger von Pavia. Nur selten wird ihr das Glück, den Strahlend-Sonnenstrahlen des Tages zu genießen. Auf nach Viterbo, West- und Süd- und Nord ziehen ihn immer wieder in das Weltgetriebe, unter die Menschen, die er mit eigener Faust, mit bezaubernder Schamhaftigkeit unter seine Fittiche bringt. Könige geschoben ihm. Wie tollend die Frauen widerstand. Und Vittoria lernt Entschlossenheit in eigenen Hause kennen. Weisheit ist doch dem Gemacht nicht mit äußeren Reizen zu fesseln. Ihm ist sie nicht schon. Und inneren Wert zu erkennen, zu verehren, hat der Geschickte keine Zeit. So verdrängt sie sich, bezieht sich immer mehr, die Gaben ihres Geistes zu entwickeln, um sich die unterirdische Schönheit, die nicht wie die andere vergeht, zu sichern.“ Für Vittoria stirbt 1525. Durch Gerüchte gehen über seinen Tod. Und nun wird uns das erstarrte Schicksal, wie die Betroffene, in glänzender Sprache eigener, auf das höchste geistlicher Verstand, das Bild ihres „Innigen“ fesseln“ in eigene Form giebt. Ihr ganzes späteres Leben ist der Erinnerung geweiht. Wo immer sie auch weilt, in Rom, in Neapel, verdrängt sie sich in die Einsamkeit, ganz der Vollkraft des Schmerzes hingebend. Die bedeutendsten Geister ihrer Zeit sind ihr befreundet — Paolo Fove, Bernardo Tasso, Ludovico Dolce. Ihre Sonette, Vortäuscher an Adelicheit, philosophische und religiöse Betrachtungen, Mahnungen an Kaiser und Kirche, verbreiten sich seit 1530 in ganz Italien, werden gelesen, geliebt, gerühmt. Neufere Eren-

Vierter Ferienkurs für Fraueninteressen

veranstaltet vom Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht in Seiden (Appenzel) vom 17.—22. Juni 1922

Im vierten Mal veranfaßt der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht diejenigen Schweizerinnen, die wünschen, einen Teil ihrer Ferienzeit der Vorbereitung zur Mitarbeit auf dem Gebiete der öffentlichen Wohlfahrt zu widmen.

Sehen, der schöne appenzelische Aargau, wird für diejenigen Kursteilnehmerinnen, die Sinn haben für die Schönheiten einer lieblichen Landschaft, einen mächtigen Anziehungspunkt bilden. Der Kurs wird, wie gewohnt, praktische Übungen in der Vereinsleitung, im Diskutieren, Referieren usw. umfassen, die abwechselnd werden mit Vorträgen über die soziale Stellung der Frau und des Kindes, die politische und soziale Tätigkeit der Frauen unserer Tage.

Der Ferienkurs in Seiden wird den Teilnehmerinnen Gelegenheit geben, sich inmitten einer anregenden und verständnisvollen Gesellschaft von Frauen zu erholen und gleichzeitig eine Fülle von erfreulichen Bekanntschaften nach Ost und West unseres Landes anzuknüpfen und zu erneuern.

Der Kurs beginnt Montag den 17. Juni um 15 Uhr im Schweizerhof in Seiden.

Die Teilnehmerinnen können die Lieblingen und Nachmittage von 9 Uhr morgens bis mittags. Die Nachmittagestunden werden durch Ausflüge in der Umgebung Seidens ausgefüllt. Am Abend finden Vorträge in einigen benachbarten Dörfern statt.

Der Ferienkurs in Seiden des Schweizerischen Frauenstimmrechtsvereins ladet alle Frauen, die sich für die Fortschritte der Frauenrechte in der Schweiz interessieren, herzlich zur Teilnahme am Kurse ein.

Program :

- 1) Praktische Übungen in der Vereinsleitung, beim Referieren und Diskutieren, unter der Leitung von Fräulein Guard, Genf (französisch) und Fräulein Dr. Grüter, Bern, (deutsch).
2) Vorträge.

- 1. Urfahren der Frauenbewegung: Frau Glättli, Zürich.
2. Geschichte der Frauenstimmrechtsbewegung in England: Frä. Bourd, Genf (franz.).
3. Die Frau im Eheverhältnis: Prof. Margher, Zürich (deutsch).
4. Der Mädchenhandel und seine Bekämpfung: Dr. Nind, Winterthur (deutsch).
5. Die Organisation des Kinderdrehes: Frä. Winkl, St. Gallen (deutsch).
6. Die Frau in der Lebensbewegung: Frau Nind, Zürich (deutsch).

Man ist gebeten, sich möglichst früh zur Teilnahme am Kurse einzuschreiben bei Fräulein M. Wattenbach, Schwyzstrasse 9, Bern, die gerne bereit ist, Anstalten jeder Art zu erteilen. Für die Unterkunft (Hotel Schweizerhof, Pensionatsstr. 9.) wende man sich an Fräulein Wattenbach, Bern, Zürich (deutsch).

Kursgebühr: Fr. den ganzen Kurs Fr. 15.— für den Kurs Fr. 2.—

Auch die Redaktion empfiehlt diesen Ferienkurs auf wärmste und möchte namentlich unsere Schweizerinnen ermuntern, sich diese Gelegenheit, mit der Frauenbewegung in Kontakt zu kommen, doch ja nicht entgehen zu lassen. Die Ferienkurse bedeuten nicht eine Erweiterung des Wissens, sondern bieten vielmehr eine unerschöpfliche Quelle geistiger Erfrischung und Erlösung, für uns Frauen, die wir in den kleinen und arbeitsreichen Forderungen des Alltags stehen, eine ebenso große Nützlichkeit wie die körperliche Erholung.

Die katholische Frauenstimmrechtsbewegung in Amerika.

Eine der bedeutendsten katholischen Frauen Amerikas ist Miss Sara Mc Pite, Präsidentin und Organerin des St. Katharinenbundes in Amerika (St. Catherine's Welfare Association). Als tätiges Mitglied des amerikanischen Frauenstimmrechtsbundes glaubte Miss Mc Pite, als der Kampf auf dem Höhepunkt stand, die Zeit für die katholischen Frauen gekommen, sich zusammen zu tun und geschloffen neben die andere Verbände für politische Frauenrechte zu treten. Mit der

Biligung und Ermutigung einiger Geistlicher und mehrerer Laien beiderlei Geschlechts in New-York, berief sie die erste katholische Frauenrechtsversammlung. Es war keine große Versammlung, aber es herrschte der begeisterte Wille, für die Sache, von der sie glaubte, daß sie dem Wohl der Kirche und der ganzen Menschheit diene, große Opfer zu bringen. Und zur Ehre schon der katholischen Frauenstimmrechtsbewegung in der ganzen Welt muss erwähnt werden, daß die Versammlung in einem Kloster abgehalten wurde. Die Oberin der Nonnen Jesu und Mariae in New-York hatte schon lange ein warmes Interesse für die Frauenstimmrechtsbewegung, und aus vollem Herzen willigte sie in Mc Pites Bitte, die Versammlung in einem der großen Empfangsräume des Klosters abhalten zu dürfen. So wurde der St. Katharinenbund gegründet, dessen Wirken und Ziele genau denen des katholischen Frauenstimmrechtsverbandes in England entsprechen. Wie dieser ist der St. Katharinenbund strenglich aus Frauen der Mittel hervorgegangen und ein so unentbehrlicher Faktor im gesellschaftlichen und erzieherischen Leben des Landes geworden, daß eine Auflösung nicht mehr in Frage kommen kann.

Die Vereinerung der Frauen hat neue Aufgaben und Probleme geschaffen, welche nur eine solche Organisation übernehmen kann. Weniger als die katholische Frauenstimmrechtsbewegung in England (C. W. S. C.) besitzt der St. Katharinenbund kein eigenes offizielles Organ, aber er ist in der Lage, Tausende von Druckschriften durch seine lokalen Sektionen zu verteilen und sich in den katholischen Zeitungen und Zeitungen, die in diesem Lande so zahlreich und so hochstehend sind, Raum für besondere Artikel und redaktionelle Unterstützung zu sichern. Auch fällt es ihm leicht, für öffentliche Versammlungen lokale und erkrankte Redner, katholische und nichtkatholische, zu gewinnen. Diese freuen sich, vor einer so gut organisierten Vereinigung von Frauen sprechen zu dürfen, welche darnach brennen, die wichtigsten sozialen Probleme kennen zu lernen.

Der Bund hat ein bestimmtes geistliches Programm, welches unter andern Reformen erstrebt: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Stündengeld für alle Arbeiterinnen, Erziehungsinstitut der Frau und die strenge Anwendung der Gesetze über Kinderarbeit. Frä. Mc Pite, welche selber im Berufsleben steht und in der Gesellschaft eine wichtige Stelle einnimmt, hat über die Gewerbeverhältnisse in den Vereinigten Staaten eine eingehende Studie gemacht und ihre auf persönliche Nachforschung gestützte Sachkenntnis hat ihr in den dunklen Tagen der Opposition die Gewinnung von Anhängerinnen für die katholische Frauenstimmrechtsbewegung ermöglicht. 1917, als der verstorben sehr beliebte Kardinal Gibbons die Frauen von Werben für das Stimmrecht abhalten wollte, las sie tiefere Frau ihr Herz mit beiden Händen und trat an die Spitze einer Abordnung, welche vor Amerikas höchstem kirchlichem Würdenträger die Ziele ausbeanderte, für welche der St. Katharinenbund gegründet worden war.

Mit jener Scharfheit und Herablichkeit, welche Kardinal Gibbons zu einem der vollständigsten Männer weit und breit in den Vereinigten Staaten machte, hatte der alte Prälat seine Bereitschaft zum Empfang der Vertreterinnen zur Anhörung ihres Anliegens erklärt.

Seine Eminenz befandete sein Ersuchen beim Anblick der ruhigen, würdigen Frauen, die gekommen waren, um seinen Segen zu erbitten und ihre Sache vorzutragen. Ihre Anfangslichkeit an die Kirche ließ keinen Zweifel aufkommen, ja er äußerte sich in folgenden edlen Worten: „Es ist hart für jemand, der 50 Jahre an diesen Ansichten festgehalten hat, sie zu ändern. Da anerkennt die Kirche, daß die Frauen weitergekommen sind. Ich bin der Überzeugung zugänglich und ich will den Gegenstand sorgfältig erwägen.“ Schon Kardinal Gibbons nie von der

Sie aber, in ihre Wohnung zumuten Gatten, wie in schützenden Mantel gehüllt, weht allgegenwärtig werden, verbindet es stets aus neue mit sanft-dringlichem Fordern, zwingender Überzeugung den Freund auf das Jenseits hinzuweisen, ihn aus den Spähren luftballonierter Erbschmerz in die Welt der reiner Geistigkeit zu entrichten. Sie sendt ihm das Bild des Ozeanraumes:

So denkest, Herr, Euch Mutter, Euch die Wand, Schid' ich in Demut Euch dies Bild, das trauer, Von höherer Sand gehalten, ihr in Euch traut, Möcht' Euch genügen, Herr, wüßte ich's hieft: Daß es dem geistig, dem immer ungeheurer Der höchste Wunsch in Euch entgegenzieht.

So schaffte sie ihm in Dual und Zeitigkeit um, erschafft ihn neu, und aus Entfaltung erlöset Götterlichkeit.

Die deutsche Uebersetzung der Sonette der Vittoria Colonna von G. A. M. u. B. L. e. i. n. (Georg Müller, Verlag, München) ist eine Nachdichtung von höchster dichterischer Intuition. Gewaltig, in sich geschlossen steht das Wort, voll mit reicher Kraft und Wärme. Ein Vergleichen mit dem Originaltext zeigt von der meisterhaften Uebersetzung der altitalienischen „eigenwilligen“ Sprache. Deutsche Herheit wird durch romanischen Vollklang verliert. Die Auswahl abt nur Vollenktheit.

Den Eingang bildet das berühmte Sonett an ihren Gatten: Ich schreibe nur im grauen Schmerz zu küssen. In dem ich Schlußworten:

Wittere Tränen nehmst nicht süßen Schmerz, Dürfters Geleuts hat Du an weichen Augen. Des hohen Schicks rühm' ich mich nicht, doch höchsten Schmerz.

Wie vorher, kaum seitdem hat eine Frau Unausprechliches mit so mächtigem Willen und doch so zarter Empfindung zum Ausdruck gebracht. Vittoria Colonna ist eine fast einzig-

Das Unfassbare.

Du bist das Herrlich Unfassbare, Das einfach Große, einfach Groß! Das Heilige, das der Mund nicht spricht, Die Liebe, die das Wort nicht fähig, Du bist der Himmel, den mein Herz begreift, Das Abgrundvolle, das die Seele streift, Die Liebe ohne Grund und Saum! Du bist ohne Anfang und ohne Ende, Du bist die heilige Unabwendende, Du bist der Tag, du bist die Nacht, Die über meinen Schritten wachet, Du bist die Sonne, die mir leuchtet, Das liebe Licht, das meine Seele lemt! Du bist die Liebe, die dich der Mann! Du bist die Luft, die dich der Mann! Du bist ein einziges Gesicht, Das meine Seele betend spricht.

Caroline Arnott.

Die Sonette der Vittoria Colonna.

Von Anna Hubmann.

Solts rügte das Bild der edlen Frau durch die Jährenwerte, rein und unmaßbar, aller Menschlichkeit entrückt. Solts wüßte man mannschaftlich von ihr zu erzählen, für ewig war sie dem Namen des Großen vereint, denn sie sich im Leben standhaft gewieget. Aber ihr inneres Wesen blieb unerforschlich und mühsam gebändertes Blut abergeringer Glaube schien das Allernäheste in ihrem Sein und Wert. Die einzige deutsche Uebersetzung der Sonette war eine ganzlich unzufriedenliche, pietistische Sammlung zu Erbauungszwecken aus dem Jahre 1857, in der eine ganze Anzahl der „weltlichen“ Sonette abfichtlich weggelassen wurde, „da sie ohnehin von minder großem Geiste sind,“ wie die fromme Uebersetzerin meinte. Nun hat die vielfach Ver-

Berechtigung des Frauenstimmrechts überzogen wurde, feste er vor an den Verhältnissen seinen Widerspruch mehr entgegen und dies war an und für sich schon ein großer Gewinn für das Wirken des Bundes.

Mit der Bitte hat in engem Verein mit Frau Chapman-Gott gewirkt, welche als Präsidentin des nationalen Frauenstimmrechtsverbandes (sowie des Internationalen Frauenstimmrechtsbundes) die Laufbahn des St. Katharinenbundes mit innewegem Anteil verfolgt hat und über diese eifrige Ehefrau katholischer Frauen voll Zehes ist.

Der Bund ist dem nationalen Verbande katholischer Frauen angegliedert, welcher eben in den Vereinigten Staaten gegründet wurde, und von weniger Boden zum ersten Male zusammengetreten ist. So immer nur andere katholische Frauenorganisationen im Lande das Studium der Bürgerrechte und der Bürgerpflichten nach dem Programm des Nationalverbandes übernehmen wollen, da bietet ihnen der St. Katharinenbund eine wirksame Hilfe im Sinne nach der Werbung des nationalen katholischen Wohlfahrtsrates. Dieser führt alle katholischen Verbände sowohl der Priester als der Laien zusammen zum allgemeinen Wohl der Kirche und des Volkes von Amerika.

Aus Catholic Citizen.

Die Frau in der Genossenschaft.

Es ist als eine erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß auch in der Genossenschaftsbewegung der Schweiz die Frau nicht nur als Konsumentin eingeschätzt wird, sondern daß in vermehrtem Maße auch deren Eignung zur Ausbreitung des genossenschaftlichen Gedankens anerkannt und deren Mithilfe von den leitenden Organen der Genossenschaft vermehrt gesucht wird. Nicht mit Unrecht — denn der Frau stehen reiche Erfahrungen zur Seite, die sie in der eigenen Hauswirtschaft macht —, sie weiß auch warum sie in den Konsumvereinen geht, warum sie sich zur genossenschaftlichen Warenvermittlungstelle bekennt. Es hat viel gebraucht bis sich die leitenden Männer unserer Genossenschaftswesen mit dem Gedanken der Mitarbeit der Frau vertraut machten und doch liegt dieser Gedanke so nahe und es ist so fruchtbar ihn praktisch sich auswirken zu lassen. Nach dieser Richtung ist es ersichtlich zu vernennen, daß die Frauen selbst dringend die Mitarbeit wünschen. Die Eingabe der Frauen an diesjährigen Verbandstag in Luzern verlangte nicht mehr und nicht weniger, als die Verbesserung der Frauen in sämtliche Behörden unterer Organisation. Dabei war wohl der Wunsch vorhanden, durch enge Fühlungnahme mit den Behörden sich das Mithilfen zu holen für eine erschöpfliche propagandistische Tätigkeit, die niemals fruchtbar werden kann, wenn die Frauen abseits stehen und keine Kenntnis haben von Aktuellen, das die leitenden Instanzen vorweg beschließt. Diese Eingabe wurde vom Verbandsvorstand entgegengenommen. Das Resultat ist nun abzuwarten. Unterdessen sind die in der Bewegung tätigen Frauen nicht müßig gewesen. Im Anschluß an die Verbandsvorstellungen veranstalteten sie eine Aussprache der Genossenschaftlerinnen unter sich mit dem Ergebnis, daß sie sich zu einem Verein schweizerischer Genossenschaftlerinnen zusammenschlossen, um sich praktisch zu betätigen namentlich in der Erziehung der Frauen zur Genossenschaft. Hier finden sie ein weites erschöpfliches Arbeitsfeld. — Neue Begeisterung löste schon die Teilnahme an internationalen Genossenschaftstagen in Basel aus. Hier fanden sich Frauen aus allen Ländern zusammen, geeint in dem gleichen Gedanken an den Ideal ihrer Organisation zu besserer Vertiefung und Ausbreitung mitzuarbeiten und einer Wirtschaftsform zum Durchbruch zu verhelfen, die in ihren Grundzügen am ehesten und besten die Interessen der Frau als Konsumentin zu wahren berufen ist. Erfreulich war es, daß der Frauenkongress in Bern auch ein Referat über das Genossenschaftswesen auf sein Programm genommen hatte und zeigte es sich hier so recht, wie viel

lebhaftes Interesse für dies wichtige Thema aufgebracht wurde. Gewichtige Genossenschaftler und Volkswirtschaftler glauben, daß eine Umstellung in der Warenvermittlung vor sich gehe und sie werde sich in der Richtung der Genossenschaft bewegen. Diese werde im Wirtschaftskreis der Zukunft an erster Stelle stehen. Wir Frauen, die wir in der Bewegung stehen, wir glauben an diesen Aufstieg und wir hoffen, daß es zu erreichen sei, wenn alle, die in diesem Zusammenhang wirtschaftliche Erleichterung suchen, trenn zusammenhängen. Anläßlich der vom Schweizerwochenverband in Bern abgehaltenen Tagung von Vertretern der wichtigsten Produzenten- und Handelsverbänden gab der Referent Dr. Wöri in Bern dem Gedanken Ausdruck, daß die Staatswirtschaft, bei der die Macht, die Gewalt und nicht die freie Konkurrenz entscheidet, die Privatwirtschaft nicht besternde werde, dagegen sei dieser im Genossenschaftswesen ein erster Konkurrent entstanden; dasjenige Wirtschaftssystem werde oben auf kommen, das sich in jeder Beziehung bewähre. (Nr. 1942 N. 3.)

Wie viel die Genossenschaft von der Mitarbeit der Frau zu erwarten hat, darüber hat sich längst ein Genossenschaftler in anerkennenswerter Weise geäußert: Es ist die Pflicht jeder fortschrittlich denkenden Konsumvereinsverwaltung, die Frauen mehr denn je aufzufahren, sie genossenschaftlich zu bilden und nach und nach zur engeren Mitarbeit in die Verbände heranzuzuführen, sei es als Mitglieder der Verbände selbst oder in Frauenkommissionen. Das wirkt sich nun — so hoffen wir — überall aus und die Frage: wo sind die Frauen eine Macht? wird dahin zu beantworten sein: In der Genossenschaft, die die Kaufkraft organisiert. Die Frau verfügt über 90 Prozent des Einkommens ihres Mannes — trägt sie das in ihre Genossenschaft, dann wird sich die Entwicklung rascher vollziehen. Geht es aber auch langsamer, vermag uns das nicht zu entmutigen — kommen wird sie doch. Eines aber tut not, die Frauen aller Stände sollten sich mehr mit dem Gedanken ihrer eigenen Bedeutung im heutigen Wirtschaftskreis beschäftigen. Durch ihre Hände gehen Unsummen von Geld — die Warenvermittlungstelle, die sie ihre Kaufkraft anwenden, kann der Privathandel oder die Genossenschaft sein, beide werden durch die Frau in ihrer Entwicklung beeinflusst. Denn was von ausschlaggebender Bedeutung ist: die Frauen haben es in der Hand, auch die Produktion zu beeinflussen. Was das gerade für unser kleines Land bedeutet, das in Abhängigkeit ist vom Ausland und durch Arbeitslosigkeit und verminderten Absatz seiner Produkte leidet, das zu erfassen wäre dringende Notwendigkeit. Hat einmal der Gedanke der genossenschaftlichen Warenvermittlung überall Boden gefaßt, dann wird die Idee der genossenschaftlichen Warenvermittlung auch zu erfassen und nach dieser Richtung dann die so nötige Beeinflussung der Produktion im allgemeinen zu erreichen sein. Auf beiden Gebieten, auf dem der Warenvermittlung und der Produktion, sind die Frauen eine Macht und es wäre so sehr zu wünschen, daß sie sich diesen allerorten mehr betätigen würden. Die Genossenschaftsfrage ist nicht nur eine materielle, sondern vor allem eine ideale, erheben wir doch auch aller Enden eine Volksgewinnlichkeit, die alle Produktion in den Dienst der Konsumtion stellt. Das dies nicht auf einmal geschehen kann, ist klar, denn diese sind so sehr mit dem übrigen Wirtschaftskreis verbunden — aber daran mitzuarbeiten Tag für Tag, das soll auch der einseitigen Frau Pflicht sein und dabei hat sie an die Zukunft zu denken und an das Mithilfen, das sie sich in dieser genossenschaftlichen Tätigkeit holt für späteres Arbeiten auf andern Gebieten, wo die Rechte der Frau noch werden sollen. Die Genossenschaft ist vollständig frei, souverän und demokratisch — hier hat die Frau wie der Mann bei gleichen Pflichten auch gleiche Rechte. Die genossenschaftliche Organisation ist für sich ein Staat im Staat mit eigenen wirtschaftlichen Gesetzen.

Die Frau neben dem Manne in der Arbeit für das sittliche Wohl des Volkes.

Aus dem Vortrage Prof. Köhlers an der Generalversammlung des Verbandes des Schweizer Frauenvereins, S. 8. E.

Die Aufgabe für das Volkswohl, die über den einzigen Horizont des Familienegoismus hinausgeht und weit, daß für die Menschheit geschieht, was am Volke getan wird, sie ruhe bisher nur auf den Schultern des Mannes. Der Mann hatte das öffentliche Leben gestaltet: Recht, öffentliche Meinung, Erziehung, die Begriffe der Sittlichkeit und der Unschuldigkeit. Im letzten Jahrhundert aber trat die Frau neben den Mann auch in neuen Lebenskreisen, die sich außerhalb des Rahmens des Familienlebens stiegen. Welches immer die Ursachen gewesen sein mögen, die wirtschaftlichen Verhältnisse, die die Frau auf eigene Füße stellen, oder ihr durch vermehrte Bildung gewachtes Bedürfnis nach selbständiger Unabhängigkeit, oder die verminderten Möglichkeiten zur Gründung eines Haushaltes mit Familie im früheren Sinne des Wortes, — die Tatsache besteht, daß immer mehr Frauen neben dem Mann getreten sind in der Fürsorge für das Wohl des Volkes und dies auf Grund eigener Erfahrungen und mit dem Willen, nicht mehr mit den Augen des Vaters, des Bruders, des Gatten zu sehen, sondern mit den eigenen Augen, mit den Augen der Frau.

Was ist die Folge? Die Frauen, die die einzige Klasse des Angestrebten angesehen haben, die das öffentliche Leben mit offenen, reinen und feinsichtigen Augen ansehen, fanden große feilsche Motive.

Diese Not zeigte sich als Not des Mannes und als Not der Frau. Die Not des Mannes tritt auf, wo immer es sich um Gesellschaftstreiben, Tanzen, Geb. Verführung usw. dreht, wo immer an Liebe von Frauen glaubt wird und doch nur Raub, nur Trümmel wahr ist. Die Not des Mannes verkörpert sich in einer Gestalt wie der des Jüngling, der in den Bann jeder Schönheit fällt, weiter taugt, nie gefesselt, stets voll Sehnsucht taumelt und schließlich im Staube verdirbt. — Die Not der Frau zeigt sich der beobachtenden Frau darin, daß immer noch und immer wieder ein Teil der Frauen sich innerlich und äußerlich brandmarkt und preisgibt, im Streben, zu gefallen. Das jene nicht fühlen, wie sie dadurch ausgebranntem Stierne gleichen, Blumen, die den Duft verloren. Denn sie gehen am Schönen vorüber, daran, das reine Liebe Mann und Frau zur höchsten Entfaltung ihres besten Wesens heigert. Jene oder zeigen sich so, daß die Männer gering denken lernen von allem, was Frau heißt. Die Dienen stehen zu unterst an der langen Reihe dieser Frauen, dann die, die mit der Liebe spielen, kändeln, die um des Geldes oder um der Stellung willen ein Verhältnis eingehen, das Liebe heißt, aber nicht ist. Alle diese Frauen mühen sich nicht so sehr. Viele von ihnen jagen ahnungslos in dieser Bahn, gelendet durch den Glanz, mit dem ihre Schönheit umgeben wird, um nachher desto tiefer fallen gelassen zu werden.

Was aber ist Schuld an dieser Not des Mannes und der Frau? Die doppelte Sittlichkeit, die sich im Volke eingebürgert hat und die darin besteht, daß von der Frau allein absolute Keuschheit gefordert wird, gegenüber dem Manne aber Keuschheit und Unzucht besteht, und was sehen jene mutigen, jene beobachtenden Frauen als die traurigen Folgen der doppelten Sittlichkeit für das geistige und körperliche Wohl des Volkes? Geschlechtskrankheiten, die aus Unschuldige, Frauen und Kinder treffen; und seelische Schäden, Gehalt, Armut an gesundem schöner Empfinden.

Kann die Frau etwas gegen diese übeln Zustände ausrichten? Schon wesentlich ist, daß sie das alles im Auge faßt! Längst nicht alle Frauen haben den Mut dazu, diese Not auch nur zu sehen. Wo immer eine Frau davon berührt wird, bricht sie in Tränen aus; eine Gefühlserfüllung er-

greift ihre Seele. Sie gewinnt den Entschluß, nicht mehr diese Not fernhalten oder vertreiben zu wollen, sondern verhindern zu helfen. Mit ihrem einzigartigen mütterlichen Verständnis erfaßt sie die Not der Dienen, das Inzuchtgedenken junger Mädchen als Dienen, die manchmal nur das allgemeine menschliche Verlangen nach Sittlichkeit zu Fall gebracht hat, indem sie dem Berufsträger Vertrauen schenkt, weil sonst niemand Zeit und Freundschaft für sie hätte. Allen diesen Dingen können die Frauen bis ins Einzelne nachgehen. Auf den Mann oder können sie einwirken durch den Gatten, den Sohn, den Bruder, sobald sie nur die Tiefe der Not erfaßt haben. Was die Frauen auf den Mann auswirken lassen, das wird er. Wenn die Frauen nur erst alle einmal den Mut haben, aufzustehen für das sittliche Wohl ihres Volkes, dann wird ein großes Werk der Säuberung geschehen können, dann werden wir noch einem Wirken in Geduld, Liebe und Verehrung zu einer Stimme, einer Meinung, einer Moral gelangen. Vorerst aber gilt es, um dieses Ziel willen die Kerne zurückzutreten und niederzuknien und Knie und Schenkel nicht zu fürchten. Demen ist nachzugehen, die den Weg verloren. Doch darf dabei nicht vergessen werden, daß es leicht ist, gute, und schwer ist, böse Minder zu erziehen.

Dr. Maria Kaiser.

Errichtung einer städtischen Erhebungsstelle in Wien.

Wie in vielen anderen Staaten bestritten sich auch in Oesterreich maßgebende Kreise mit Fragen der Bevölkerungspolitik. Die ungesunde Einbuße an Volkskraft und Volksfruchtbarkeit, die der Krieg verurteilt, zeigt sich nicht nur in erschöpfenden Verhältnissen und in der dem Staat beherrschenden Anzahlität unzulänglicher Kriegsgenossen. Schwere Sorgen, Sorgen, die der Zukunft ebnen, birdet die wachsende Degeneration der Kinder und das Ueberhandnehmen der Demoralisierung, die schon im Kriege den geschäftlichen und überreifen Volkstörper zu verfallen begann, um in den noch schlimmeren Nachkriegsjahren verheerende Wirkungen zu zeitigen. Besonders beunruhigt von den zerbrechenden Folgen der moralischen Depression ist die Jugend, die in den Wirrnissen der frühmühen Schicksalsjahre nicht die richtige Atmosphäre zum sittlichen Anstreifen finden konnte. Dieser Zustand erfordert verhängnisvolle Durchdenken bevölkerungspolitischer Probleme, rasches, zielrätliches Anwenden von Maßnahmen, die zur Erhaltung der Volksgesundheit und insbesondere zur Bichtung eines körperlich und geistig nicht mangelhaften Nachwuchses führen.

Vor einiger Zeit haben einige Mitglieder der großdeutschen Partei im Nationalrat die Einführung von Ehesteuern beantragt. Der Nationalrat hat sich bisher mit diesem Antrage nicht beschäftigt. Dagegen besteht Aussicht, daß Wien auf Initiative des amtsführenden Stadtrates für das Gesundheitswesen Prof. Dr. Julius Tandler demnach eine Erhebungsstelle errichtet, der das Recht anstehen wird, statistische Erforschungen zu erteilen. Mit dieser Errichtung soll ein Anfang zur Besserung der ehelichen Jugend gemacht werden. Vor allem soll das Verantwortungsbewußtsein der Jugend ihrer Nachkommenhaft gegenüber gewacht und sie soll dahin angeleitet werden, daß die Ehe nicht nur eine religiöse und sittliche, sondern auch eine bevölkerungspolitische Einrichtung ist, an der die Volksgesundheit das eminenteste Interesse haben muß.

Zunächst soll ein für alle in Betracht kommenden Fragen vorgedachter Art angeheftet werden, der verpflichtet sein wird, jeden Ehevererber, der sich an die Stelle wendet, gesondertlich zu untersuchen und ihm, je nach dem Befunde, ein Gesundheitszeugnis auszustellen oder ihm zu einer Verhütung der Ehepflichtung oder zum Bericht auf die Ehe zu raten. Wenn der Arzt Befunden hat, allein zu entscheiden, denn hat er den Ehevererber an einen Spezialisten über-

artige Erziehung in der Frauenpflicht. Seit in der Erde wurzeln, gehen Aufschwüngen fella. Der Kampf gegen antihumane Weltkräfte dämmt geruhig in Gott ab:

Wenn das erregte Meer sich wühend bäumt
Du meiner festen Burg — und sie trägt ihm:
O, wie gerührt ihm Sturm und Ungewinn,
Wenn Well' auf Wellen in sich selbst erschäumt!
So heh' ich selber wie ein Felsenstein,
Oen mich erbebt sich dieser Wellen Wut:
"Vor wank' ich nicht! Ich raub' ihr jede Brut,
So viel ihr kräftig überhäumt davon ...

Doch wenn bisweilen durch die bürge Nicht
Mir Sturm berette, laß ich an den Strand,
Mit Liebessüßlingen, die der Glaube band,
Mein Schiff zu binden in der sichern Bucht
An den lebendigen Felsen Jesu Christi,
Der meines Lebens ewige Stütze ist.

Zu dankester Größe erhebt sie sich in dem
Sonett:
Morle col fiero stral se stesso offese

Wie traf sich selbst der Tod mit jenem Stoße ...
In dem knappen Ausmaß von vierzehn Zeilen
Ist sie Urnenforschungsprobleme wie im
„Spiritus am Delberg“ die Tragödie des Vaters,
das Wesen wahren Männervertrums, das
Symbol der Bindung von Gott-Mutter zu Gott-
Vater, der Religion des Geistes zur Religion
der Liebe:

Mit Christus rang, nachts in Weltsternem
Zum Vater stehnd in seines Herzes Bedrängnis,
Als da sein Herz befehlte dieses Wagnis,
Sah er sich um nicht einen Freund ...
Wes!
Er fand sie alle ganz dem Schlaf verfallend
Der Erde nach Feuererlöschend ...
Da, das erzieht seinen Vater tief,
Und Er beschloß, ihn wegzunehmen allen ...

Doch Jesus, um die träge Welt zu wecken
Und doch ihr Gottes Liebe zu erwerben,
Wieslos, für sie den eigenen Tod zu sterben ...
Er trug er unter die den Hohenstranden
Der seine Freunde tiefstem Schlaf entriss
Und schüttete des Vaters Bitternis.

Als Vorahnung höchsten Frauentums, einer
neuen Periode der Menschheitsgeschichte, des Ein-
ganges göttlich-menschlicher Mütterlichkeit in Petri's
Angehörigen:

Wenn Schöb erbebt, denn ihr Arm umschlang
In Qual den toten, Gott gebornen Sohn.
Eie sann, O, ihre Seele ahnte schon
Triumph, den Er vor Augerwähltesten errang.
Eie sah und sann. Und Zug um Zug verfiel
Sein Antlitz, Neuer wider Schmerz entquoll
Ihm ihrer Brust. Doch wieder Glanzes voll
Eierglück erkund sein ewiges Reich, Sein Ziel!
Denn ihr ward fund, geheim aus Gottes Mund:
Er leit nicht tot, nur ihr in Tod's Gedächtnis
Gegeben hie zur Herberwärtungsstunde ...
Doch sie als eine Mutter ihn gerab ...
Ob sie ihn auch erntam in seinem Ruhm — sie
war ...
Doch ohne Trost ganz bis zur letzten Stunde.

Der Dichter Hans Mühlstein hat das Werk
der Vittoria Colonna von warmem Mut durch-
pult dem deutschen Volke zur Weisheit und Er-
hebung mitgeteilt. Es wäre dringend zu wün-
schen, daß es bald in einer allen erreichbaren
Ausgabe, etwa in der Art der „Dichter-Wörter“, er-
scheine, um besonders auch unter der kühnere
Jugend Verbreitung und Würdigung zu finden.

Diesemgen unserer Leserinnen, die sich für die
Gestalt Vittoria Colonnas, der wir so auch in
der Dichtung C. F. Meyers begegnen, näher in-
teressieren, seien aufmerksam gemacht auf die
umfangreiche Monographie v. Dr. W. W. Vittoria
Colonna, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. Namentlich die
Vollständigen werden einen großen Genuß an
der Reiztreue dieses Werkes haben, das eine
große Anzahl von Proben der Dichtkunst Vittoria
Colonnas, Leben, Wirken, Werke, Frauenfeld,
1918, Verlag Huber u. Cie., in der ein unvoll-
ständiges Material verarbeitet ist. N